
der
lichtblick

5

Der „letzte“ Bildungsweg

Wie nutzt der Insasse die ihm angebotenen
Bildungsmöglichkeiten?

(Seite 1)

Akten — konservierte Schicksale

Der Weg hinter Gitter

(Seite 7)

Was ist das eigentlich?

Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde

(Seite 23)

Aus dem Inhalt	Seite
<hr/>	
BERICHT — MEINUNG	
<hr/>	
Der „letzte“ Bildungsweg (Angebot und Nachfrage)	1
Kaisheim (Aus bundesdeutschen Vollzugsanstalten)	3
Nach Dienstschluß (Die Seite für den Beamten)	5
Kommentar des Monats	6
Akten — konservierte Schicksale (Der Weg hinter Gitter)	7
Haus III Geflüster (Glosse)	9
Leserforum (Aus Briefen an die Redaktion)	11
<hr/>	
INFORMATION	
<hr/>	
Notiert und mitgeteilt	13
In letzter Minute	14
Laut Paragraphen	15
Pressemeldungen	16
Gespräch — Diskussion	19
Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet	20
Was ist das eigentlich? (Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde)	23
<hr/>	
TEGEL INTERN	
<hr/>	
Von Haus zu Haus (Aus dem Anstaltsleben)	25
Kulturspiegel (Veranstaltungen im Rückblick)	31
Das regt auf! (Mißstände kritisiert)	33
Sport	34
Schach	36
<hr/>	
UNTERHALTUNG	
<hr/>	
Rätsel	37
Einfach lachhaft!	38

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2400.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Es scheint zu stimmen, daß diese Rubrik innerhalb dieser Mauern nicht sehr aufmerksam gelesen wird; wie so manches andere auch. Offensichtlich betrachten noch immer allzu viele Mitinsassen den 'lichtblick' als hausinternes Mitteilungsblättchen.

Doch dem ist nicht so! Etwa zwei Drittel der Auflage geht an Bezieher außerhalb der Anstalt — vom Bundespräsidenten bis zum Strafgefangenen.

Diesem erweiterten Leserkreis entsprechend befassen wir uns auch sehr stark mit übergeordneten Themen, die bei einer Vielzahl der Insassen offenbar nicht auf Interesse stoßen.

Nur so ist es zu verstehen, daß wir immer wieder Beweise erhalten, wie aufmerksam und genau 'der lichtblick' außerhalb gelesen wird; andererseits aber in der Anstalt kaum mehr als die Witz-, Rätsel- und Informationsseite Anklang finden, allenfalls noch die Rubrik 'Tegel intern'.

Ein Beweis hierfür ist z.B. unsere Spalte „In eigener Sache“ in der April-Ausgabe: Da schrieben wir unübersehbar, daß wir dringend Nachwuchs brauchten! Es wurden zunächst zwei Interessenten für die Mitarbeit in der Redaktion gesucht — die Resonanz war gleich Null.

Vor wenigen Tagen jedoch brachte der RIAS-Treffpunkt einen Beitrag über den 'lichtblick' und erwähnte auch unsere Personalschwierigkeiten. Und schon war das Wunder vollkommen: Innerhalb von 2 Tagen erhielten wir allein von der Zugangsabteilung mehrere Angebote von Interessenten.

Doch ein Lichtblick für den 'lichtblick'?

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

Der „letzte“ Bildungsweg

Geht man davon aus, daß es einen ersten, einen zweiten sowie dritten Bildungsweg gibt, und geht man weiter davon aus, was dort verlangt wird und geleistet werden muß dann kann man hier in der Strafanstalt Tegel wohl mit Recht den 'letzten' Bildungsweg für sich in Anspruch nehmen.

Auf 'Tegeler' Verhältnisse übertragen heißt das, daß zwar einiges geboten und verlangt wird, nur geleistet wird - von der Vorschul- und Schulstation einmal abgesehen - so gut wie nichts. Geht man den Angebotskatalog der Pädagogischen Abteilung durch und wägt dann Angebot und Nachfrage gegeneinander ab, so kommt man zu erstaunlichen Ergebnissen.

Legt man in dieser Anstalt eine Belegungszahl von ständig rund 1400 Insassen zugrunde und klammert die Lehrlinge (Lehrbauhof: Maurer und Steinsetzer, Schriftsetzer, Raumausstatter, Schneider, Tischler, Buchbinder, Schlosser, Schilder- und Lichtreklamerhersteller) sowie die Schulteilnehmer (Vor-, Haupt- und Realschule) mit zusammen etwa 100 Insassen (großzügig bemessen!) aus, dann bleiben noch etwa 1300 Insassen übrig, die sich an dem neben den schulischen Maßnahmen laufenden Bildungsprogramm beteiligen könnten. Von diesen 1300

Insassen sind aber tatsächlich nur 220 Teilnehmer (großzügig gerechnet!) an diesen Maßnahmen zu verzeichnen. Also 220 von 1300, die ihre mehr oder minder lange Strafe dazu benutzen, ihre Mathematik-, Deutsch- oder Englischkenntnisse aufzufrischen, zu erweitern oder aber neu zu lernen.

Von den nun noch verbleibenden ca. 1080 Insassen beteiligen sich etwa 130 (wiederum großzügig gerechnet!) an sogenannten "Lebenskundlichen Kursen" (Polit. Bildung, Zeitgeschehen, Autogenes Training, Erste-Hilfe-Kurse, Verkehrunterricht, Sozialseminare, Aussprache- und Diskussionsgruppen etc.).

Da die Auslegung des Begriffs "Bildung" bei Insassen einer Vollzugsanstalt selten oder gar nicht mit der allgemein üblichen vergleichbar ist, und der Gefangene aufgrund seiner sozialen Stellung und Herkunft sowie seiner Einstellung zur Bildung ein ganz anderes, oft schiefes und ungesundes Verhältnis hat, können die erwähnten "Lebenskundlichen Kurse" aus seiner Sicht durchaus als bildende Aktivität angesehen werden.

Genauso - zumindest auch bei einem gewissen Prozentsatz - verhält es sich mit den Aktivitäten des "Freizeit- und Kulturprogrammes", welches eine nicht unwesentliche Rolle in diesem Bereich

spielt. Daran (Laienspiel-, Literatur-, Instrumental-, Opern-, Tonband-, Schach- und Aquariengruppen; Anstalts- und Kirchenchor) nehmen im Durchschnitt ca. 250 Insassen teil.

Mit all diesen Angeboten der Pädagogischen und der Sozialpädagogischen Abteilung würden - wenn vorausgesetzt werden könnte, daß jeder Teilnehmer sich nur zu jeweils einem Kursus/Gruppe gemeldet hat - rund 600 "Gäste" unserer Anstalt erfaßt. (Hierbei wären Lehrlinge, Schüler und Vorschüler immer noch ausgenommen!) Doch leider ist es nicht an dem! Man kann davon ausgehen, daß sich die Interessierten durchweg an mehr als nur einem Kursus oder einer Gruppe beteiligen. Damit verringert sich der Prozentsatz noch weiter und dürfte bei etwa 30 % der Insassen liegen.

Es stellt sich nun die Frage, ob dies ein gutes Ergebnis ist, oder ob man damit weit hinter den Erwartungen zurückbleibt? Ist es gut, könnte man die "Willigen, Interessierten und mit den Fähigkeiten ausgestatteten" unter sich lassen. Man könnte hier und da etwas an den einzelnen Programmen herumfeilen und sich ansonsten darauf beschränken, auf "deren Erfolge" hinzuweisen. Leider wird dies auch allzuoft getan - wir halten dies für falsch und unverantwortlich!

Es gibt nichts Unverantwortlicheres, Sinn- und Nutzloseres, als in unserer Zeit Tausende von Menschen jeden Alters in Gefängnisse zu schicken und sie dort über Monate und Jahre hinweg "vorsich-hin-leben" zu lassen; ihnen ihren Möglichkeiten entsprechend nichts zu bieten und dann zu fordern, sie irgendwann einmal wieder auf die "Gesellschaft" loslassen zu können. Dann hebt das große Wandern an, warum nutzlose Monate und Jahre nicht das bewirkt haben, was die gesetzgebende und -bewahrende Gesellschaftsschicht glaubt, verlangen und erwarten zu dürfen! Gefängnisse in heutiger Form (mit wenigen positiven Ausnahmen) und der darin zele-

brierte Strafvollzug (Verwahrvollzug) sind Brutstätten für Wiederholungstäter, die nachweislich die Anstalten überfüllen. Wäre die heutige Art der Rechtsprechung und des Vollzugs ein tatsächlicher Faktor, dem Gestrauchteten eine Bewährung hinter Gittern abzuverlangen, und wäre es nicht so grausam nutzlos (aber bequem!), nur einzusperrern und vergammeln zu lassen - der Grundgedanke der so vielgerühmten "Resozialisierung" stünde wenigstens auf einem soliden Fundament und wäre glaubwürdig.

Will man heute daran gehen, ein solches Fundament zu schaffen, so dürfte man unserer Meinung nach nicht vergessen, "wes Geistes Kinder" man zu behandeln hat (s. behandlungsorientierter Vollzug!). Es ist gut und lobenswert und wird von uns allen anerkannt, daß es eine Schul- und Vorschulstation gibt. Nur - wer wird dort wirklich erreicht? Größtenteils doch nur die, die es als eine Wiederholung oder Auffrischung eines vor Jahren erlernten Stoffes betrachten. Das gilt besonders für die Hauptschule, der man anschließend, weil gerade 'drin', gleich die Realschule folgen läßt, letztlich eine logische Weiterentwicklung. Hinzu kommt, daß es wahrscheinlich auch gerade diejenigen sind, die sich sowieso noch ein gesundes Selbstvertrauen und den Wunsch nach "Resozialisierung" bewahrt haben.

Was aber geschieht mit jenen, die den weitaus größten Teil der Inhaftierten ausmachen? Mit jenen, die höchstens die 5. oder 6. Klasse abgeschlossen haben? Hat man sie vergessen, da das Feld, das zu bestellen wäre, zu groß und unüberschaubar ist? Oder wartet man darauf - was wahrscheinlich nie geschehen wird - daß sie sich allein melden werden? Was macht man mit jenen, von denen man weiß, daß sie gerade ihren eigenen Namen malen können?

Die Ursachen dürften allgemein bekannt sein und sind in den zu "Strafakten gewordenen Lebensläufen" zementiert. Warum werden diese Gefangenen nicht verurteilt zu lernen? pecc

AUS BUNDESDEUTSCHEN VOLLZUGSANSTALTEN

KAISHEIM

Lieber Leser, in unserem Inhaltsverzeichnis haben wir Ihnen einen Bericht aus der Vollzugsanstalt Kaisheim/Bayern angekündigt. Leider hat es mit unserer Kommunikation von Haus zu Haus (von Anstalt zu Anstalt) diesen Monat nicht so ganz geklappt und wir müssen mit einem Bericht in Form eines Leserbriefes vorlieb nehmen. Es kann also durchaus sein, daß das eine oder andere einen recht persönlichen und subjektiven Eindruck vermittelt. Bitte verzeihen Sie uns, und lesen Sie einmal, wie ein Gefangener dem anderen - mit seinen Worten - seine Situation und seine Umgebung schildert.

"Da Ihr ja immer an Berichten aus anderen Anstalten interessiert seid, so will ich heute eine kurze Story aus Kaisheim - Village bringen.

Euer Pelle Pottkieker, der schon Spinat mit Alu-Geschmack benörgelt, der sollte sich einmal hier Essen geben lassen; denn bei uns gibt es noch den Blechnapf aus Opa's Zeiten. Ein Herr J.B., der Schusterjungen mit Schmalz und Sülze bemängelt, sollte sich einmal hier umsehen, dann wäre er eingeschnappt bis zur "nächsten Steinzeit". Wenn sich das Essen in Tegel seit 1971 nicht verändert hat, dann ist es bei Euch immer noch dreimal so gut wie bei uns in Kaisheim. Und wir sind für bayerische Verhältnisse noch gut dran, in anderen Anstalten ist es weitaus schlimmer. Wenn ich zum Beispiel daran denke, was die "armen Mädels in Aichach" für ein Hundefutter vorgesetzt bekommen, na, dann guten Appetit! Ich kenne das eigenartige Zeug, welches

dort als Speise betrachtet wird, weil ich es an fünf Tagen in der Woche selbst essen muß. Wir (25 Mann) arbeiten in einem geschlossenen Außenkommando und werden vom "Aichacher Damenhaus" versorgt. Leider nur mit dem Essen - und gerade darauf würden wir so gerne verzichten. Wenn sie uns stattdessen mit etwas anderem versorgen würden, so möchte ich schon "freiwillige Aufbaustunden" leisten.

Es gibt hier zwar keinen Neckermann, der so vieles unmöglich und teuer macht, aber unser Krämer hier macht das gleiche, was wohl alle anderen in der Situation auch machen; er nutzt die Monopolstellung weidlich aus! Nescafé gibt es hier z.B. nur in 100g-Gläsern die dann gleich 5,95 DM kosten. Wahrscheinlich liegt Ihr mit Euren 200g-"Bomben" doch noch günstiger. Mit der "Arbeitsbelohnung" ist es hier nicht anders wie bei Euch. - Harte Arbeit, karger Lohn!

Was mich hier am meisten stört, ist die unmögliche Unterbringung in einem total veralteten Gebäude. Es war, wie ich hörte, früher ein Kloster. (Im gewissen Sinne wohl auch heute noch!) Als Knast ist das Ding jedenfalls furchtbar. Ich "wohne" mit zehn anderen in einer Gemeinschaftszelle. Einzelzellen sind nur ganz wenige vorhanden und kaum zu kriegen. Sicherlich könnt Ihr Euch vorstellen, wie so ein Gemeinschaftsraum an den Nerven zerret. Zum Schreiben etc. findet man selten Ruhe und nachts geht die "Zockerei" bis in die Morgenstunden. Und ist es ausnahmsweise einmal ruhig, dann kann es passieren, daß einem die Ratten über's Bett laufen.

Ganz übel sieht es in dieser Anstalt mit den Freizeit- und Fortbildungsmöglichkeiten aus. Es soll hier ungefähr 500 Gefangene geben, aber von Fortbildungsmöglichkeiten keine Spur. Als Freizeitprogramm wird einmal wöchentlich bis 21.40 Uhr Fernsehen und einmal im Monat ein Filmvortrag geboten. Damit ist das ganze Programm erschöpft und man kann direkt neidisch auf Tegel werden. Hier in Kaisheim gilt praktisch immer noch: Dumm hereingekommen und total verdummt herausgegangen.

Unser Habitus ist zwar nicht so schön wie der Eure, Freizeitanzüge haben wir hier auch nicht, dafür aber wunderbar alte Zuchthausklamotten. Man sieht aus wie ein Rußlandheimkehrer und fühlt sich oft auch so. Radio und Tonbandgeräte sind hier noch verboten. Zur Zeit wartet alles auf eine Neuregelung, die auch uns diese Dinge beschaffen soll.

Ich wäre froh, wenn ich meine Zeit bei Euch "abmachen" könnte. Aber es wird schon gehen, wenn ich so an andere Anstalten im süddeutschen Raum denke, da gehts noch schlimmer zu. Da lebt man halt noch ein bisserl rückständig - und versteht mehr vom Biertrinken als von der "Resozialisierung".

Euer Kaisheimer Blaumensch

Zum Thema "Kaisheim" baten wir unseren Leser und "ehemaligen Kaisheimer", Werner L., Haus IV, um eine Stellungnahme aus seiner Sicht:

Der Bericht aus Kaisheim ist vergleichsweise noch harmlos. So sind die vorhandenen Baulichkeiten z.B. noch grausamer. Im Altbau liegen etwa 300 Gefangene in Sälen, jeweils zu 15, 20 und 30 Mann. Im Alt- wie auch im Neubau findet ein reiner Verwahrvollzug statt.

Es fehlt jede Möglichkeit der Fortbildung. Auch eine Lehre ist z.B. in den ausschließlich anstaltseigenen Betrieben nicht möglich. Einige Betriebe liegen außerhalb der Anstalt - einen Freigängerstatus gibt es aber nicht.

Sozialarbeiter, oder eine fürsorgliche Tätigkeit scheint es überhaupt nicht zu geben. Für Besucher liegt die Anstalt äußerst ungünstig. Besuchsmöglichkeiten gibt es nur alle vier Wochen für jeweils 30 Minuten.

Positiv zu bewerten ist das Essen; es ist abwechslungsreich. Zwar gibt es viel Suppen, aber Sonntags ist Schnitzel fast eine Selbstverständlichkeit. Hervorzuheben wäre noch der katholische Pfarrer, der trotz hochgestochener Art sehr viel Einsatz zeigt.

ACHTUNG * TEGEL INTERN

Die Aktion "Bezirksverordnete suchen das Gespräch mit Strafgefangenen" läuft! Schreibt einen Vormelder! Ladet EUCH einen Bezirksverordneten ein. Er kommt zu Euch auf die Zelle. Sprecht mit ihm, füllt die mitgebrachten Fragebogen aus! Nur so ist es möglich, mit unseren Problemen an die "richtige Adresse" in der Öffentlichkeit zu kommen. Macht darum mit!

ACHTUNG * TEGEL EXTERN

Wir bitten all' unsere auswärtigen "einsitzenden Bezieher", schreibt uns aus und über EURE Anstalt. Schreibt uns, was Ihr als gut oder schlecht empfindet, was Ihr arbeitet und verdient, übers Essen und die Fürsorger. Versucht aber objektiv zu sein. Wir brauchen Berichte über bundesdeutsche und ausländische Vollzugsanstalten. Schreibt alles, - wir warten drauf

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

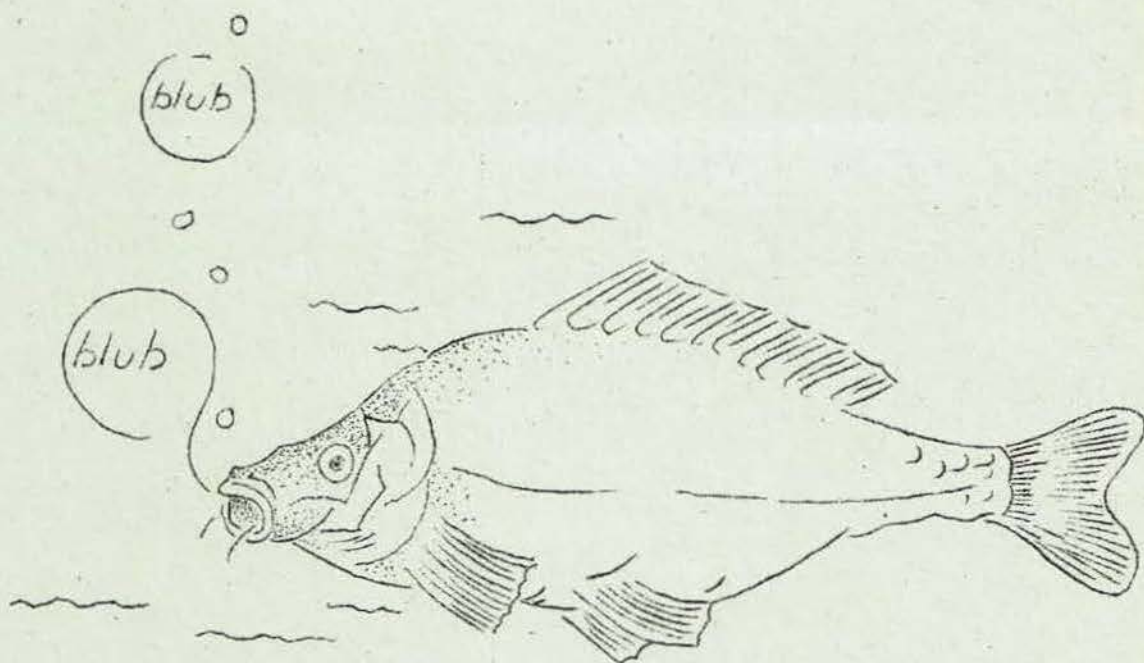
NACH DIENSTSCHLUSS...

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Hat die Anstaltsleitung Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'?
Gibt es beamtenrechtliche Vorschriften, die dem entgegenstehen?

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen die Meinungsäußerungen von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'.

Resultat: Für die schreiben wir nicht (?)



KOMMENTAR

in
eigener SACHE

Kritik zu üben ist ein legitimes Recht - unbestritten! Daß Kritik geübt wird, erscheint ganz selbstverständlich, gerade bei Menschen, die immer auf der Schattenseite des Lebens standen. (Unsere Gesellschaft mag daran ein gerüttelt Maß Schuld tragen.)

Wie Kritik geübt wird, mag auch noch angehen, wenn man Kenntnis der Situation voraussetzt. Von der dabei im Einzelfall geradezu beklemmend wirkenden Unsachlichkeit einmal ganz abgesehen.

Manipulierte Kritik aber wird da gefährlich, wo sie in Köpfen, die im Denken ungeübt sind, als tatsächliche Kritik herungeistert.

Der "harte Kern" unserer "Haus-Lobby", auch einige "Schein-Revoluter", dünkt sich da besonders intelligent! Er gibt manipulierte Kritik an Mitläufer aus und wartet im Hintergrund lauernd auf "Erfolge".

Zügelloses "Macht"streben und gekränkte Eitelkeit werden da (feminin gegängelt?) durch manipulierte Kritik zu kompensieren versucht.

Doch Schläge in den Unterleib, auch aus dem "legitimierten" Hinterhalt, erzeugen außer großer Übelkeit bestenfalls Erbrechen!

Mein Vorschlag an die "Lobby": Vor die manipulierte erst einmal die sachliche Kritik setzen!

Sachlichkeit hilft im Umgang mit dem Menschen! Sie hilft vor allem, im eigenen Wirrkopf Klarheit zu schaffen, Abstand zu gewinnen!!!

Übrigens sollte sich auch bei der "Haus-Lobby" längst herungesprochen haben, daß diese Intrigen auch bei "Beschwerde-Instanzen" keinen Eindruck mehr machen. Was

allein zählt, sind Leistung und Charakter!

Apropos Lobby: Es regt auf, wenn in einem staatlichen Gefängnis eine private Instanz versucht, Macht auszuüben! Und auch in allen Bereichen Einfluß geltend zu machen! Wir Strafgefangene sind dankbar für jede private Initiative, ja - wir benötigen sie auch dringend. Es wird nur beschämend, wenn diese Initiativen ihren ursprünglichen individuellen Charakter verlieren.

Man kann es verstehen, wenn sich eine Privat-Lobby vom ursprünglich fruchtbaren Boden fortbewegt. Verstehen deshalb, weil sie sich (sozial gebend) mit tausend anderen Dingen übernimmt und verzettelt. Aber jedes Verständnis hört auf, wenn versucht wird, Mißerfolge und versagte Anerkennung auf dem Rücken von Strafgefangenen auszutragen!

(Die Protektionskinder weiblicher Gefallsucht nehmen wie dabei nicht einmal ernst, es zeigt aber, wie Lobby entarten kann.)

Neben sachlicher Kritik sollte man sich endlich auch einmal mit den anstehenden Problemen auseinandersetzen. Es gibt sie nämlich noch! Doch scheint man Kritik zu scheuen-eine ausgesprochene Einladung an jene Organisation (ist sie das noch?) wurde bis heute nicht beantwortet.

Sicherlich ist es einfacher und angenehmer, auf kulturellen Veranstaltungen zu glänzen. Auch Unentbehrlichkeit kann man dabei fein dokumentieren.

Bliebe es dabei, wäre es immer noch eine Mission. Sie hilft zwar nicht viel, richtet aber doch wenigstens auch keinen Schaden an. Sich als private Organisation als Staat im Staate zu verstehen, ist sehr bedenklich. Als solche auch noch ernst genommen zu werden, kann nach all den Erfahrungen kaum noch jemand erwarten.

Eine derartige Organisation sollte eben nicht emotionell geleitet werden, sondern sachlich und auf das Wesentliche konzentriert!

phk

AKTEN,

KONSERVIERTE SCHICKSALE

Mit diesem Beitrag setzen wir unsere Serie über die Einzelschicksale von Strafgefangenen fort.
Der folgende Fall mag außergewöhnlich erscheinen - ein Einzelfall ist er mit Sicherheit nicht.

Mai 1962: Der 28jährige gelernte Industriekaufmann Harry S. kehrt in seine Heimatstadt Berlin zurück. Er hat nach Beendigung seiner Lehre sechs Jahre in Westdeutschland gearbeitet; in wechselnden Positionen und mit wechselndem Erfolg.

Nun will er in Berlin einen neuen Start versuchen, sich eine solide Existenz aufbauen.

Er findet eine Anstellung bei der Berliner Niederlassung einer größeren Kosmetikfirma; zunächst ist er das Mädchen für alles: er betreut Kunden, liefert selbst mit dem Lieferwagen aus, macht die Lagerverwaltung, Buchhaltung etc. und kümmert sich um den Umbau und die Renovierung der Niederlassung, denn - nach ausreichender Einarbeitung soll er Leiter der Niederlassung werden.

Alles scheint bestens anzulaufen.

Doch eines Tages geht alles in 'die Binsen'!

Harry S. hat mit dem Firmenwagen eine kleine Karambolage auf einem Parkplatz - beide Kontrahenten haben etwas getrunken, es kommt zu einer Auseinandersetzung, obwohl kein Sachschaden entstanden ist. Harry fühlt sich bedroht und fährt davon.

Doch der Kontrahent schickt ihm einen Funkwagen hinterher; er muß zur Blutprobe, der Führerschein wird sichergestellt.

Fast logische Folge: die Firma entläßt ihn, denn ohne Führerschein ist er zu dieser Zeit fast wertlos für die im Umbruch befindliche Niederlassung. Damit ist eine wirkliche Chance für seinen beruflichen Aufstieg vertan.

Doch Harry S. resigniert nicht, es ist ja nur eine Frage der Zeit, wann er seinen 'Schein' wiederbekommen wird.

Da er schon früher in der Kraftfahrzeugbranche tätig war, und er sich auch in dieser Branche einmal selbständig machen möchte, beschließt er die Zeit zu nutzen und sich weitere Fachkenntnisse zu erwerben. Er arbeitet im Anschluß in verschiedenen Autowerkstätten als Hilfsschlosser.

Zunächst macht ihm die Arbeit viel Freude, doch bald gibt es Ärger. Es kommt zu Ärger mit Vorgesetzten und Kollegen, er ist ein Außenseiter. Sein Bemühen alles mitzukriegen, zu lernen und sich möglichst nichts vormachen zu lassen, wird falsch ausgelegt. Er ist unbeliebt und versucht dies durch 'ein paar Lagen' am Freitag irgendwie hinzubiegen, aber dies ist auch nicht der richtige Weg.

Und nun beginnt eine Phase in seiner Entwicklung, die vielleicht noch zu erklären ist, kaum aber auf Verständnis hoffen darf:

Es kommt zur Verhandlung des 'Unfalls'; Harry S. ist wegen Verkehrsgefährdung, Trunkenheit am Steuer und Verkehrsunfallflucht angeklagt.

Es gelingt ihm, das Gericht zu überzeugen, daß zu einer Verkehrsunfallflucht zuerst einmal ein Unfall mit einem Mindestschaden gehört; ein solcher liegt hier aber nicht vor. Es bleibt die angebliche Verkehrsgefährdung und die Trunkenheit, jedenfalls für das Gericht. Harry S. hatte einen Blutalkoholgehalt von 1,1‰, die Obergrenze lag im Jahr 1962 noch bei 1,5‰.

Er wird wegen "bedingter Fahrun-tüchtigkeit" verurteilt, erhält DM 150.-- Geldstrafe und Führer-scheinenzug für 6 Monate; wegen der angeblichen Unfallflucht wird er freigesprochen.

Harry ist sauer! Etwas naiv ist er der Meinung, daß er den Führer-schein bei diesem Promillewert nicht hätte verlieren dürfen.

Doch das ist im Grunde der Angelpunkt für vieles, was in der folgenden Zeit unverständlich wirkt. Unbewußt setzt sich bei ihm der Gedanke fest, zu Unrecht bestraft worden zu sein!

In den ersten Jahren tritt dieser Faktor nicht in Erscheinung, später jedoch gewinnt er kolossal an Bedeutung.

Nach den Versuchen als Kfz-Schlosser läßt sich Harry treiben. Er arbeitet mal hier, mal dort, sogar bei 'Sklavenhändlern'. Doch noch immer kann man von ständiger Arbeit sprechen; es ist zwar nicht das, was gemeinhin unter geregelter Arbeit verstanden wird, aber er arbeitet und ist sich auch für keine Arbeit zu fein.

Dann jedoch kommt es zu einem verhängnisvollen Schritt: Harry beginnt in der Gastronomie zu arbeiten! Natürlich stehen ihm als Nichtfachkraft nicht gerade die renommiertesten Häuser offen. Er arbeitet als Zapfer und Büffetier in Kneipen, die schon bald zum Halbweltmilieu zählen und an der Peripherie des "Kietzes" liegen.

Entsprechend wird sein Umgang, seine Lebensgewohnheiten. Und vor allem seine Trinkgewohnheiten ändern sich! Er trinkt nicht mehr aus Geselligkeit, sondern aus Gewohnheit.

Bis Ende 1965 hält er sich noch einigermaßen, dann merkt er selbst wie die Alkoholverträglichkeit nachläßt. Er braucht immer länger, um am nächsten Tag wieder klar zu werden; die nüchternen Phasen werden immer seltener.

Und dann ist es soweit! Fast vier Jahre ist er nicht mehr Auto gefahren, den 'Schein' hatte er sich nicht wieder geholt, da er selbst einsah, daß er diesen nur auf

Zeit' in Besitz gehabt hätte. Eines Tages findet er sich auf einem Polizeirevier wieder. Er ist am Steuer eines gestohlenen Opel-Kapitäns festgenommen worden; er selbst kann sich an nichts erinnern, kann es nicht erklären.

Das Gericht billigt ihm zu, daß er den Wagen nicht stehlen, sondern nur benutzen wollte: er wird zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt.

Im Sommer 1966 verbüßt er diese Strafe in der halboffenen Anstalt Düppel. Er wird entlassen, findet von seiner persönlichen Habe in der früheren Wohnung nichts mehr vor und - trinkt wieder, öfter und heemungsloser als zuvor.

Er arbeitet bei einem Sklavenhändler und hat - selten nüchtern - fast immer einen 'zweckentfremdeten' Wagen zur Verfügung.

Doch Frechheit siegt nicht immer: er wird verhaftet, kommt in U-Haft und erhält 18 Monate, geht in Berufung - und bekommt letzten Endes 4 Monate U-Haft nicht angerechnet. Im Mai 1968 wird er auf Bewährung entlassen; er hat die Nase voll, hat eingesehen, daß es so nicht weitergehen kann, daß er sich besinnen muß.

Er reißt sich zusammen und - es fällt ihm gar nicht schwer! Das gutbürgerliche, solide Leben ist ihm ja nicht fremd, es liegt nur eine Weile zurück.

Er findet eine Anstellung in seinem Beruf, wirft alles in die Waagschale und arbeitet sich in wenigen Wochen bis zu einer leitenden Position hoch. Er hat es noch einmal geschafft!

Und dann bricht die Welt zusammen: Nach einer persönlichen Enttäuschung geht er doch wieder in ein Lokal und läßt sich 'vollaufen'. Bei der Polizei kommt er wieder zu sich: das alte Lied!

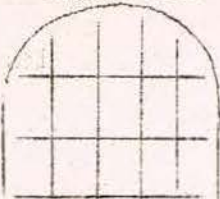
Weitere Taten folgen fast automatisch. Heute sitzt er in Tegel und kann insgesamt fast 6 Jahre auf seine Entlassung warten.

Wird es noch einmal eine Chance für Harry S. geben? Kann ihm die völlige Abstinenz helfen? Oder kann der 'moderne' Vollzug etwas für ihn tun?

gw.

DIE GLOSSE

Haus III



GEFLÜSTER

Manchmal, liebe Freunde, spielt einem das Leben wirklich unnötig hart mit. Da habe ich nun den ganzen Winter über auf meiner Zelle gehockt und bin nie zur Freistunde gegangen, weil's mir zu kalt war.

Und jetzt, ausgerechnet jetzt wo die Sommersonne wieder strahlt und mir meine vornehme Knastblässe wegbrennen könnte, jetzt werde ich vorzeitig entlassen!

Der Schuft hat seine Schuldigkeit getan; er hat gesühnt, nun mag er gehen. Dabei geschieht hier noch so vieles Interessantes, das mich noch halten könnte. Zum Beispiel die weitere Entwicklung der sogenannten Sonderstation im Hause III. Es war mir ja vergönnt, den Aufbau des ersten Versuchs einer solchen im letzten Jahr zu erleben. Den damaligen Kaninchenstall aus Pappmaché, der im Geiste schon abgebrannt war, bevor die letzte Pappwand überhaupt eingeklebt wurde.

Und ich durfte auch erleben, wie die Handwerker ihr sorgfältig aufgebautes Werk "wegen Feuergefahr" wieder abreißen mußten. Wie dumme Jungens, die mit Tränen in den Augen das im Wohnzimmer erbaute Indianerzelt aus Wolldecken wieder abbrechen müssen, bevor Onkel Horst zu Besuch kommt. Und jetzt ist man also beim 2. Versuch "Unternehmen Sonderstation". Noch pompöser, noch höher und aus Beton: der Knast im Knast!

Aber ist ja logisch, Geld zum Anbauen ist nicht da, da baut man eben ein!

Wie hatte doch Herr Senatsdirektor Dr. Uhlitz im 'lichtblick' (5/72) geschrieben: "Von einem Anfang vom Ende kann keine Rede sein - im Gegenteil!" - Leuchtet

uns ein, Herr Uhlitz! Wenn -zigmal im Jahr etwas angefangen und nichts zu Ende geführt wird, kann es nie einen "Anfang vom Ende" geben. Im Gegenteil, der Anfang wird sofort wieder beendet.

Schade, daß ich kein Abgeordneter bin. Ich würde sonst einmal anfragen, was solche Vollzugsspielerei eigentlich kostet und den Vorschlag machen, das Geld lieber den armen gefallenen Mädchen zu spenden. Die Deerns könnten dann mal kommen und sich bedanken, und schon erübrigt sich die ganze Sonderstation. Aber sicherlich würde sich das nicht mit der vielgepriesenen Unzucht und Unordnung in der Anstalt vereinbaren lassen.

Das Erleben des (höchst unwahrscheinlichen) kompletten Wiederaufbaus und des (höchst wahrscheinlichen) Wiederabbrisses der Sonderstation ist es aber nicht allein, was mich hier noch halten könnte. Es ist auch noch ein mir wertvoller Selbstmörder, der mir sehr am Herzen liegt.

Nein, nein, der Mann will sich nicht etwa umbringen, weil er ohne mich nicht leben kann. "Im Gegenteil" (um auch einmal die Worte eines Senatsdirektors zu gebrauchen), der Mann will erst wieder leben, wenn ich weg bin! Liebe Freunde, ich hege tiefen Respekt vor den Mitmenschen die den Mut aufgebracht haben, ihrem jämmerlichen Dasein ein Ende zu bereiten. Selbst hab' ich bislang davon Abstand genommen, weil ich meinen Feinden den Triumph nicht gönne. Aber wenn jemand immer dann mit Selbstmord droht, wenn ihm irgendetwas querläuft, um dann aus dem Mitleid seiner Mitmenschen Kapital zu schlagen (und gerade meine grenzenlose Güte und christliche Nächstenliebe ist ja

allseits bekannt), dann verwandelt sich das Mitleid sehr schnell in gerechten Zorn.

Seien wir doch einmal ehrlich, ich bin zwar jetzt resozialisiert und geläutert und alles sowas, und mach das auch gar nie nicht wieder, aber immerhin war ich ja auch mal aus der "Branche". Und wenn man (selbst wegen einiger läppischer Unregelmäßigkeiten im bürgerlichen Leben verurteilt), von einem "Kollegen" auf solche Art auf's Kreuz gelegt wird, Freunde, das wurmt.

Das wurmt nicht nur, das versaut einem das ganze Image! Wenn ich den guten Mann dabei erwischthätte, wie er einige Minuten vor der Essensausgabe fix ein paar Tabletten schluckte, um sich dann geruhsam ins Lazarett abzuseilen, wo er meine und die Entlassung anderer sicher abwarten kann, Freunde, er hätte seine seit Monaten vorbereiteten Abschiedsbriefe zu recht geschrieben - und ich wäre wohl noch etwas bei euch geblieben.

Einzelfreistunde im Sommer ist ja auch was schönes, nicht?

Na gut, ich wollte mich eigentlich auch nicht über die Schlechtigkeiten der Menschen auslassen, die mich betrügen, sondern mich verabschieden und gleichzeitig ein Fazit meines Hierseins ziehen. Tja, Fazit hin, Fazit her, im Rechnen war ich noch nie stark und weiß darum auch immer noch nicht, wieviel ich den Staat gekostet habe. Aber ich bin doch zu dem Resultat gekommen, daß die Leute draußen, die in ein paar Tagen wieder meine Mitmenschen sein werden (wohl oder übel), ein arg vertrottelter Haufen sein muß. Mann seid ihr Leute doof! Da rackert ihr euch von morgens bis abends ab um Geld zu verdienen und futtert mich von eurem sauer verdienten Geld monatelang durch. Für nichts und wieder nichts!

Anstatt mich auch arbeiten zu lassen, damit ich meine Matschkartoffeln selbst verdiene. Wein, da laßt ihr mich monatelang auf meiner Zelle hocken und setzt mich jetzt vor die Pforte. Mit dem Te-

mor: "Sie haben soundsolange gesessen, nun müssen Sie gebessert sein!"

Ich würde ja garnicht darüber meckern, wenn ich nicht die Absicht hätte, nach meiner Entlassung selbst wieder zu arbeiten - und Steuern zu zahlen. Und wenn ich mir überlege, daß meine Steuergelder für solchen Irrsinn verschwendet werden, könnt ich schon wieder die Lust am Arbeiten verlieren. Aber ich merke schon, ich sehe das ganze richtig und darum falsch. Laßt mich also in ein paar Tagen mit meiner Neckermanntüte unter'm Arm und einem fröhlichen Liedchen auf den zusammengekniffenen Lippen die Pforte passieren; Laßt mich eben so klaglos arbeiten und ebenso unüberlegt Steuern zahlen wie meine Mitbürger, und laßt mich vor allem wie meine Mit?- auf das Gesindel schimpfen, das zu recht und möglichst noch lange hinter Schloß und Riegel sitzt.

Ja Freunde, verzeiht mir bitte die ketzerischen Worte, aber ich für meinen Teil fürchte, wenn ich mich zu eurem Fürsprecher in unserer aufgeschlossenen Gesellschaft mache, erlebe ich den Wiederabris unserer Sonderstation doch noch.

Vielleicht ist jetzt jemand unter euch, der sich wundert, warum ausgerechnet ich vorzeitig entlassen werde. Wo ich doch zu den Ganoven zähle, die vorwiegend arme Unternehmer und halbverhungerte Kaufhauskönige geschädigt haben und, nicht zu der Kategorie Kavaliersdeliktler, die stinkbesoffen und ohne Führerschein unsere Frauen und Kinder mit ihren PS-Geschossen abschlachten, um dafür einige Tage Haft wegen "Verkehrsgefährdung" abzureißen.

Tja, das liegt daran, daß ich der Justiz ein Schnippchen geschlagen habe: Ich habe mich nämlich so verhaften lassen, daß mein reguläres Strafende auf einen Sonntag fällt. Daher werde ich nun "vorzeitig" schon am Freitag entlassen. Freut euch ihr arbeitenden, steuerzahlenden Schafe, ihr habt zwei Tage Unterkunft und Verpflegung gespart!

LESER FORUM

Durch Zufall erhielt ich die Februarausgabe des Lichtblick und ich muß sagen: Alle Achtung! Leider existiert eine solche Zeitung in der hiesigen JVA leider nicht. Darum möchte ich Sie bitten, mir den Lichtblick monatlich zu schicken. Wenn es möglich ist in einem großen Umschlag als Brief. Für die Versandkosten lege ich zunächst 10 Briefmarken diesem Schreiben bei. Heinz-Peter Sch., Rheinbach

**

Wieder habe ich eine interessante Ausgabe des "lichtblick" erhalten und zwar die April-Ausgabe. Mir will scheinen, daß diese Zeitung von Mal zu Mal besser wird. Deshalb zunächst ein ganz allgemeines Lob für alle Mitarbeiter.

Was mir auffiel:

Man kann es zwar verstehen, aber es wird wenig Erfolg bringen, ich meine Ihre Anzeige auf der Rückseite, die Werbung um Sozialarbeiter für den Vollzug. Die Vollzugsanstalten leiden unter genau demselben Mangel, unter dem auch Bewährungshelfer leiden. In einer Pressenotiz aus der FRANKFURTER RUNDSCHAU (Seite 19) habt Ihr es ja selbst veröffentlicht. Zu wünschen wäre, daß sich die jungen Berufskollegen mehr für den Vollzug und die Bewährungshilfsarbeit entscheiden. Wenn sie es nicht tun, so liegt es nicht zuletzt aber auch daran, daß eine andere angemessenere Einstufung in der Besoldungsskala auf sich warten läßt.

Dann hätte ich eine ganz kleine Anmerkung zu machen zu einer Information auf der Seite 18. Dort

werden zwei Entscheidungen zitiert, die sich beide auf das "Bundes-Zentral-Register-Gesetz" beziehen (OLG Köln und BGH). In beiden Fällen habt Ihr die Abkürzung "BRZG" verwendet, die aber "BZRG" heißen muß. Was gemeint ist weiß man ja, aber es könnte einer an der falschen Stelle suchen - und nichts finden! ...

...Auf Seite 15 links unten weisen Sie in einer Notiz "Wenn's um's Geld geht..." daraufhin, daß der letzte Termin zur Beantragung des Lohnsteuerausgleichs für das Kalenderjahr 1972 der 30. April ist.

In der Tat unterlassen es viele Strafgefangene, noch vor Ablauf dieser Ausschlußfrist den Antrag auch vom Knast aus zu stellen. Oft geschieht dies aus Unkenntnis, oft aus Vergeßlichkeit, oft aber auch deshalb, weil sich die vorjährige Lohnsteuerkarte bei einem im Vorjahr "eingerückten" Gefangenen bei - wie es so schön im Vollzugsdeutsch heißt - "seiner Habe", also auf der Kammer befindet, und da kommt er nicht so ohne weiteres heran. Dann muß er nämlich erst mal einen Antrag stellen und der muß erst genehmigt werden und der Kammerbeamte muß auch noch guter Laune sein usw. Also läßt man es.

Was tun, wenn ein solcher Gefangener nun im laufenden Jahr etwa nach dem 30.4.73 entlassen wird und dann bei der Entlassung seine - jetzt scheinbar wertlose - alte Steuerkarte aus dem Vorjahr zusammen mit seiner ganzen Habe zurückbekommt?

In den Fällen wo ich als Bewährungshelfer davon erfuhr, daß mein Klient oder Proband seine alte Karte noch hatte, es aber versäumt hatte den Antrag vom Vollzug aus rechtzeitig zu stellen, helfe ich ihm durch eine Bescheinigung. Ich habe mich nämlich beim Finanzamt erkundigt.

Danach gibt es - wie immer in solchen Fällen keine Regel ohne Ausnahme. Wenn man einen begründeten Antrag stellt, w a r u m man den Antrag nicht eher gestellt hat dann kann man ihn auch noch später mit Erfolg stellen. Als Be-

gründung läßt das Finanzamt eben diese Inhaftierung gelten und die Tatsache, daß der Gefangene über seine Steuerkarte nicht verfügen konnte, weil sie bei seiner Habe war.

Wenn ich das bescheinige, gibt's noch Geld. Und das war bisher schon mehrfach der Fall bei meinen Probanden - und nicht zu knapp! Eine willkommene Starthilfe!...

Rainer L. R., Krefeld

**

...möchte ich folgendes zum Lichtblick bemerken:

Der Allgemeineindruck: sehr hohes Niveau, vielleicht zu hoch für viele in der Anstalt und deshalb Verlust an Aussagekraft und Wirkung in der Anstalt, umsomehr sicher draußen. Zum Inhalt und der Auswahl muß man sich natürlich in Ihre Lage versetzen können und sich danach überlegen, was interessiert...

... Berichte über Sie, Ihre Anstalt, Fortschritte und Bemühungen über alle internen Probleme sind aus rein informatorischen Gründen gut, wie soll sonst ein Häftling auf dem laufenden bleiben, was passiert, was er vielleicht für Vorteile bisher ungenutzt gelassen hat. Hier sollten wichtige Neuerungen besser hervorgehoben werden.

Auch der Veranstaltungskalender ist wichtig. Sie bekommen - ehrlich - allerhand geboten! Soviel tue ich hier draußen nicht mal für die "Kultur".

"Spezies Mensch" - sehr gut, nur ob er bei den Insassen richtig ankam, - wegen Niveau und vielleicht Desinteresse - bezweifle ich. Übrigens, er ist einseitig negativ und depressiv und macht den Menschen schlechter als er ist, durch seine Einseitigkeit. Den Menschen nur als überwiegend unsympathischen, gefährlichen und lästigen Zeitgenossen zu sehen, ist übel.

Tagebuch eines Strafers - Resozialisierung - wichtigster Punkt, der Sie am meisten beschäftigt, wie ich lese, richtig und gut

doch kommen nie kritische Stimmen?

Es muß jedem klargemacht werden, Entlassung und Strafrechtsreform und Resozialisierung - alles das ist schön und gut, aber fangen Sie doch in der Zeitung an, zu resozialisieren! Schildern Sie hart das Leben hier draußen, den Existenzkampf, den Streß, die Voreingenommenheit der Gesellschaft gegenüber ehemaligen Häftlingen, bereiten Sie darauf vor, daß es ein Kampf wird, informieren Sie, damit Enttäuschungen erspart werden, die meiner Meinung nach die Hauptursache der hohen Rückfallquote sind.

Versuchen Sie, die Zeitung ein bisschen mehr nach Außen, d.h. von Außen nach Innen, zu orientieren und nicht umgekehrt, dann wird sie nicht nur Information, sondern auch Starthilfe!

Gerhard B., Kippenheim

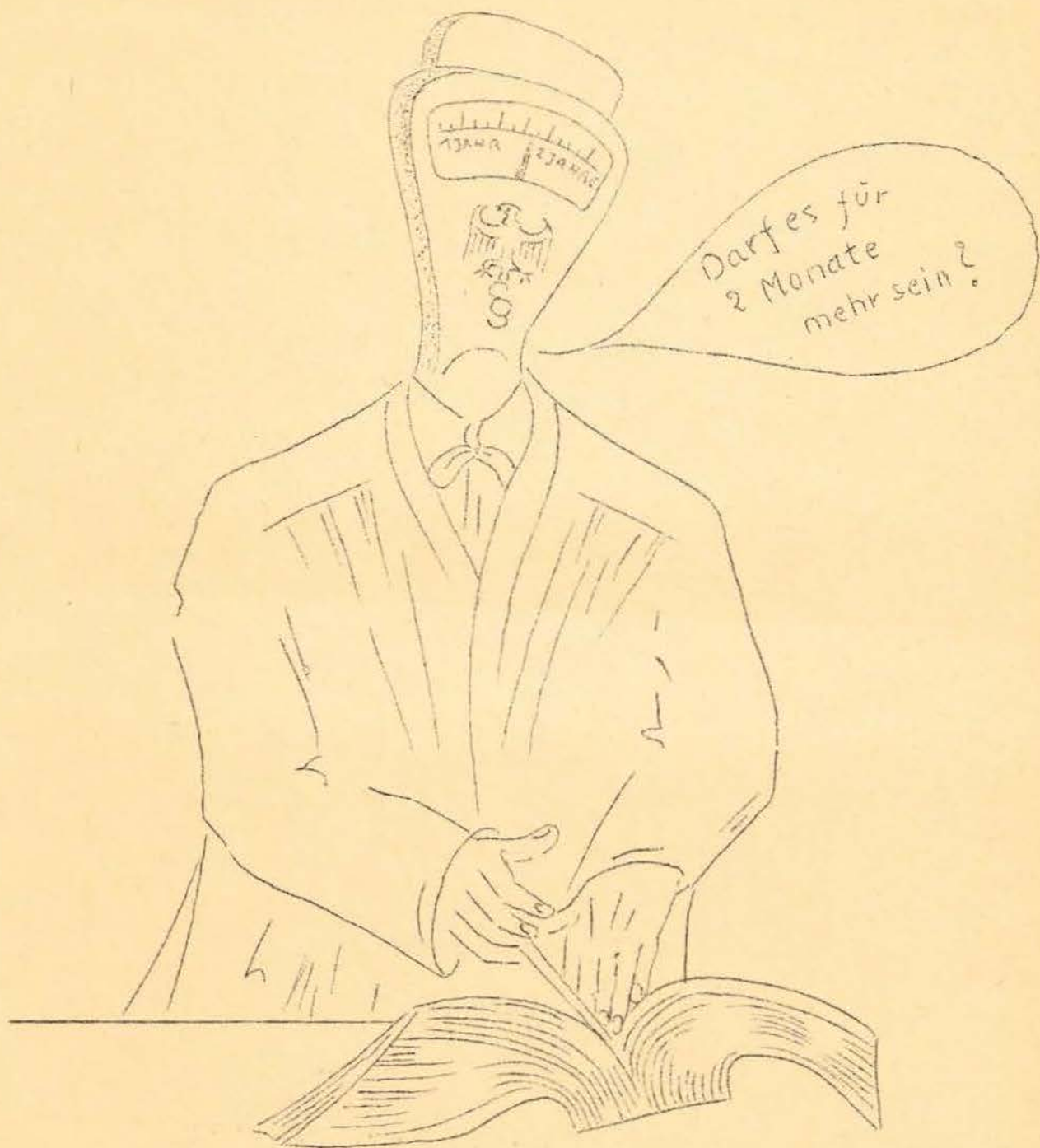
"... Mit dem Verfasser des letzten "Kommentar des Monats" möchte ich darin übereinstimmen, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Zustand des Hauses III und den Massenausbrüchen besteht. Und ich bin davon überzeugt, daß der größte Teil dieser Ausbrecher diejenigen sind, die als ruhig und abgestumpft galten.

Diese Menschen, die nie auffielen und dabei unter einer innerlich großen Spannung leben, versuchen als letzten 'Aufschrei' den Ausbruch. Der Ausbruch symbolisiert auch die Ungerechtigkeit ihres jetzigen Daseins.

Ihre Frage - was tun, was dann? - ist falsch! Sie müßte lauten: Wie können wir bereits jetzt die Mitgefangenen beweglich und aktiv machen?

Ist es nicht letztlich eine Frage der Solidarität? Sind alle Gefangenen nicht einig in der Sache? Sind alle darüber informiert, welcher Zustand behoben werden muß, dann sind auch die dabei, die sonst als ruhig gelten...

Herman St., Vreden



(Collage von HOLTFRIDER, aus 'DIE WAHRHEIT')

Notiert
und
mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

6.6.1973: Die Vorführung des Monatsfilms für Juni findet am Pfingstsonntag statt. Gezeigt wird der "Edel-Western" 'Abrechnung von Gun Hill'

**

Herr Fraubes (unihelp) nannte uns folgende Termine:

2.6.1973: Peter Jahns mit Songs und Chansons. 1 x Haus II und 1 x Haus III in der ständigen Gruppe.

16.6.1973: Mit der ständigen Gruppe des Hauses III eine Diskussion mit Gästen über Religion - Glauben - Wissen.

30.6.1973: Eine Diskussion mit der ständigen Gruppe des Hauses III. Gast wird ein bekannter Hamburger Journalist sein. Nähere Bekanntgabe erfolgt noch.

28.7.1973: Zu diesem Termin wird Herr Fraubes voraussichtlich von seiner 'Spitzbergen-Nordpol-Reise' wieder zurück sein und seinen ersten Reisebericht zu Gehör bringen. Ein Lichtbildervortrag über diese Reise wird zu einem späteren Zeitpunkt folgen. - Gute Reise! -

**

DIE TELEFONNUMMER...

... des Kriminalgerichtsgebäudes mit allen angeschlossenen Dienststellen hat sich geändert, jetzt: 39 40 11

**

PFARRER FASSBENDER...

... wird ab Juli im Hause III wieder einen sechswöchigen Kursus für 'Autogenes Training' durch-

führen. Vormeldungen bitte an die Sozial-Pädagogische Abteilung, Herrn Exner.

**

Das diesjährige Sportfest findet nicht wie gewohnt in den Sommermonaten statt, sondern in einer etwas abgeänderten Form erst im Herbst. Darüber zu einem späteren Zeitpunkt mehr.

**

AB SOFORT...

... können für das Umschulungsprogramm: "Maler und Tapezierer" weitere Ausbildungsplätze besetzt werden. Der Lehrgang dauert vier Monate, Voraussetzung ist eine 3jährige versicherungspflichtige Tätigkeit.

**

STELLENANGEBOTE

* Folgende Firmen haben sich *
* bereit erklärt Straffentlassene *
* einzustellen: *
* * * * *

* Das AUTOHAUS - DREGER, 1 Bln. *
* 47, Alt Buckow 17a, Tel. 603 *
* 20 64 sucht Leute mit Führer- *
* schein. *
* * * * *

* Die Firma ALFRED SCHMIDT, 1 *
* Bln. 12, Kaiser-Friedrich- *
* Straße 48, Tel. 312 37 15/412 *
* 69 57 sucht Polsterer. Woh- *
* nung kann gestellt werden. *
* * * * *

Sollten sich unter unseren geschätzten Lesern auch einige Unternehmer, Betriebsräte etc. befinden, die keine Vorurteile gegen Straffentlassene haben, bitte, wir haben jederzeit einen Platz für IHRE Stellenanzeige.

**

UNSERE POSTANNAHMESTELLE...

... bittet noch einmal alle Insassen, doch darauf zu achten, daß beim Absender (Name, Ort, Straße) auch der jeweilige Verwahrbereich angegeben wird!

... bittet weiter die Angehörigen anzuweisen, diesen Verwahrbereich (I, II, III, III E, IV) auf der Adresse mit anzugeben, da auf diese Weise eine reibungslosere Verteilung gewährleistet wird!

W I C H T I G !

NUR FÜR BERLIN

W I C H T I G !Änderung der Sozialhilfe-Regelsätze!

Mit Wirkung vom 1. Juli 1973 werden in Berlin die Regelsätze in der Sozialhilfe erneut erhöht!

Danach erhalten in Zukunft:

Alleinstehende und Haushaltsvorstände	statt 205,-- DM = 215,-- DM
Ehepartner von SH-Empfängern	statt 164,-- DM = 172,-- DM
Kinder bis zum vollendeten 7. Lbsj.	statt 92,-- DM = 97,-- DM
Kinder bis zum vollendeten 11. Lbsj.	statt 133,-- DM = 140,-- DM
Kinder bis zum vollendeten 15. Lbsj.	statt 154,-- DM = 161,-- DM
Kinder bis zum vollendeten 21. Lbsj.	statt 185,-- DM = 194,-- DM

 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

... Ich bin wiederholt, insbesondere von Parlamentariern, angesprochen worden, die mich darauf hingewiesen haben, daß in einer Vielzahl von Fällen Sachverhalte an sie herangetragen werden, die allenfalls unter dem Gesichtspunkt einer Petition Aussicht auf Behandlung in den entsprechenden Gremien haben.

Im Auftrage
 Roßbacher

Da wir zu diesem Thema in den letzten Tagen bereits auch von Mitgliedern des Justizausschusses angesprochen worden sind, halten wir es für notwendig und wichtig, das "Gesetz über die Behandlung von Petitionen an das Abgeordnetenhaus von Berlin" einmal zu behandeln. In unserer nächsten Ausgabe werden wir darum eingehend auf dieses Thema eingehen und das Gesetz auszugsweise veröffentlichen.

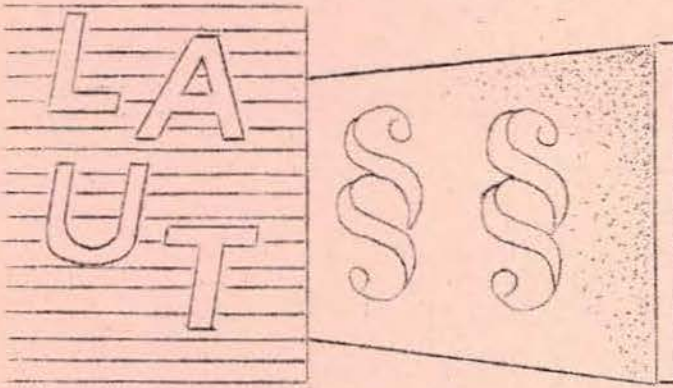
 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

P F U I T E U F E L !

Unter der Überschrift "Im Kittchen sind wieder Zimmer frei" war am 22.5.1973 in der BERLINER MORGENPOST folgender Artikel zu lesen:

"Der am 5. März vom Senator für Justiz angeordnete Vollstreckungsstopp von Ersatzfreiheitsstrafen und Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten ist mit der Wirkung vom 15. Mai auch für die in der Zwischenzeit angefallenen Strafsachen aufgehoben worden. Der Stopp war Anfang März angeordnet worden, weil die Berliner Haftanstalten so überbelegt waren, daß sich häufig zwei Häftlinge mit einer Einzelzelle begnügen mußten. Da die Zahl der Häftlinge seit Anfang März um mehr als 100 gesunken ist, hat man jetzt wieder genügend Platz im Kittchen. "

Wir können zwar nicht beurteilen, wie es z.Z. in den anderen Berliner Strafanstalten aussieht, möchten aber darauf hinweisen, daß am 22.5.1973 allein in der Strafanstalt Tegel 26 Häftlinge in einer Etage eines Werkstattgebäudes - beinahe wie im Massenquartier in Kriegszeiten - untergebracht gewesen sind! Daß allein im Haus II auf der Zugangsstation 41 Einzelzellen mit zwei Mann belegt waren! Im Haus III etliche Gefangene unter den gleichen Bedingungen "loben" wie ihre Genossen von der Zugangsabteilung und sich der diensthabende "Belegungsmensch" nicht mehr zu helfen weiß, wie er noch mehr Häftlinge unterbringen soll! - So sieht die Realität aus!



Gericht darf Journalisten nicht behindern

Ein Gericht darf Journalisten nicht von einer öffentlichen Verhandlung ausschließen, um sie damit an der Berichterstattung zu hindern. Dies hat der zweite Strafsenat des Bundesgerichtshofes in einem am Mittwoch getroffenen Revisionsurteil entschieden. Darin heißt es, eine solche Ausschließung verletze das Prinzip der Öffentlichkeit einer Gerichtsverhandlung und stelle einen "revisionstragenden Verfahrensfehler" dar. Mit seiner Entscheidung entsprach der Bundesgerichtshof einem Revisionsantrag der Staatsanwaltschaft Bremen, die sich gegen den Ausschluß von zwei Reporterinnen bei einer - nun zu wiederholenden - Schwurgerichtsverhandlung gewandt hatten. Die Journalistinnen waren vom Gericht ausgeschlossen worden, weil sie es abgelehnt hatten, über die Aussagen von Zeugen, die am nächsten Tage noch mal gehört werden sollten, nicht zu berichten.

(Az: 2 STR 645/72 vom 28.2.73)

**

Untersuchungshaft / Fluchtgefahr

Ein Wehrpflichtiger, der vor seiner Einberufung seinen ständigen Aufenthalt in das Ausland verlegt, sich dort ordnungsgemäß anmeldet und an diesem - den deutschen Strafverfolgungsbehörden bekannten - Aufenthaltsort wohnen bleibt und für nicht absehbare Zeit bleiben wird, ist weder flüchtig noch hält er sich verborgen, noch besteht Fluchtgefahr.

(OLG Karlsruhe 2 Ws 145/72)

Unzulässige Berücksichtigung von Vorverurteilungen

BZRG §§ 50 Nr. 2, 60 Abs. 2 Nr. 1

a) Getilgte oder tilgungsreife Vorverurteilungen dürfen auch da nicht strafscharfend berücksichtigt werden, wenn in dem erneuten Strafverfahren ein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten erstattet wird.

b) § 60 Abs. 2 Nr. 1 BZRG findet auch dann Anwendung, wenn es sich um mehrere Geldstrafenverurteilungen handelt, sofern für jede von ihnen die Voraussetzungen dieser Vorschrift gegeben sind. (BGH, 2 Str 609/72 (SchwG Bonn))

**

Widerruf der Strafaussetzung bei Trunkenheitsfahrt

StGB §§ 2 Abs. 2, 14, 25, 316 Abs. 1 und 2

Ist der Täter wegen einer Trunkenheitsfahrt mit einer Freiheitsstrafe unter Aussetzung zur Bewährung bestraft worden und unternimmt er während der Bewährungszeit erneut eine Trunkenheitsfahrt, so steht dem Widerruf der Strafaussetzung nicht entgegen, daß nunmehr für erstmalige Trunkenheitsfahrten in der Regel nur noch Geldstrafen verhängt werden. § 2 Abs. 2 StGB ist insoweit weder unmittelbar noch analog anwendbar.

(LG Göttingen, 11 Qs 395/72)

**

Trunkenheit im Verkehr / Fahruntüchtigkeit

Hat der Kraftfahrer während des Trinkens nicht bemerkt, daß ihm hochprozentiger Alkohol zugegeben wurde - Blutalkohol enthält 2,47 o/oo - und wird unterstellt, daß eine danach auftretende Übelkeit nicht auf den Alkohol, sondern auf Krankheit und Tablettengefluß, zurückzuführen ist, so bedarf die Feststellung, er habe seine alkoholbedingte Fahruntüchtigkeit erkennen können und müssen, besonderer Fachkenntnis.

(OLG Hamm, 3 Ss 666/72)

*** ** ***

PRESSEMELDUNGEN

Nach dem in der FRANKFURTER RUNDSCHAU erschienenen und in der letzten Ausgabe des 'lichtblick' abgedruckten Artikel "Defizit an Vernunft" möchten wir unseren Lesern heute einen darauf Bezug nehmenden Leserbrief aus der F.R. vom 28.3.1973 zur Kenntnis bringen:

"Es ist vermutlich zwecklos, den anonymen haßerfüllten Schreiberlingen moderne Kriminologie beizubringen. Es ist wohl zwecklos, darauf hinzuweisen, daß die Todesstrafe in Norwegen 1902, in Schweden 1921 und in Dänemark 1930 abgeschafft wurde, und daß man in diesen Ländern gleichzeitig die Praxis einführte, die Justizminister Gerhard Jahn jetzt in der Bundesrepublik einführen möchte: das Entlassen zu lebenslanger Haft verurteilter Mörder nach 15 bis 16 Jahren. Noch nicht einmal ein Prozent der auf diese Weise wieder in Freiheit gekommenen Mörder wurde rückfällig. Es hat wohl auch keinen Sinn, auf vernünftige Literatur hinzuweisen, z.B. Fritz Bauer "Das Verbrechen und die Gesellschaft" (Ernst Reinhardt Verlag München/Basel 1957), Seite 212 bis 232. Nein, wahrscheinlich wirkt hier tatsächlich allein die Freiheitsstrafe vorbeugend. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn alle diese Schreiberlinge erwischt würden, und man sie dann nur 15 Tage lang einsperrte - damit ihnen klar wird, was für eine lange Zeit 15 Jahre bedeuten."

F. Peter Robinsohn, Gentofte, Dänemark

HÄRTERE STRAFEN EIN AUSGEG?

Was wir als Strafgefangene vielleicht nie vergessen sollten, zeigt uns folgender Leserbrief aus der BERLINER MORNINGPOST vom 31.3.1973. Hier zeigt sich, wie es um die Winstellung (leider allzuvieler) Bürger unserer Stadt und unseres Landes zu den Problemen des Strafvollzuges tatsächlich steht:

"In Artikel "Mord und Totschlag nehmen zu" heißt es, daß die Zuwachsrate, laut Innensenator Neubauer, von nur 2,9 Prozent "relativ gering" ist. Mit dieser Feststellung allein ist uns Berliner Bürgern aber nicht gedient. Besser wäre es, wenn sich die verantwortlichen Herren vielleicht schärfere Strafbestimmungen einfallen ließen.

Dieser "humane Strafvollzug" fordert doch direkt dazu heraus, Straftaten zu begehen. Wer heute, den Berichten zufolge, im Gefängnis sitzt, lebt doch fast "gemütlich". Da gibt es Fernsehen, Radio, Zeitschriften und Urlaub. Das Essen wird gebracht (falls es nicht gut genug ist, bekommt es der Wärter an den Kopf geworfen), Ausbrüche sind an der Tagesordnung usw.

Daß die Gefängnisse bei dem Service, der geboten wird, überfüllt sind - was wundert es? Straftäter, die bis zu einem halben Jahr Freiheitsentzug erhielten, laufen frei herum, bis sie dann (wenn ein Plätzchen frei ist) gebeten werden, doch so nett zu sein, ihre Strafe abzusitzen.

Hier hilft nur ein härteres Durchgreifen, denn schließlich soll ja eine Strafandrohung durch härtere Gesetze abschreckend auf den Straf-

täter wirken. Dazu gehörte auch der frühere § 211 StGB. (Todesstrafe) Bei dieser Androhung würden Gewalttaten schlagartig zurückgehen.

Was nun den Platzmangel in den Gefängnissen betrifft, so ist es ein witzloses Geschehen, im großen Spandauer Gefängnis nur aus Prestige-Gründen einen uralten Mann zu inhaftieren, in dem viele untergebracht werden könnten. Hierüber sollte einmal nachgedacht werden."

F. Wagner, Berlin 45

VORBESTRAFTE VOR MAUREN AUS VORURTEILEN

"77 Prozent der Bundesbürger lehnen es ab, einen ehemaligen Insassen einer Strafanstalt zum Freund zu haben, 71 Prozent sind mit einer Einheirat in ihre Familie nicht einverstanden, 65 Prozent sind dagegen, daß ein Vorbestrafter im selben Haus wohnt, 47 Prozent wollen ihn nicht zum Arbeitskollegen."

Anhand dieses zwei Jahre alten Umfrageergebnisses verdeutlichte Richter Siekmann, Vorsitzender des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe in Bad Godesberg, bei einer Feier anlässlich des 20jährigen Bestehens seines Verbandes die immer noch herrschenden Vorurteile gegen Straffällige und die Schwierigkeiten, mit denen Sozialarbeiter aller Sparten, von Fürsorgerinnen bis zu Bewährungshelfern, auch heute noch zu kämpfen haben, wenn sie einem Straftentlassenen den Rückweg ins Leben erleichtern wollen. Der Dachverband der Straffälligenhilfe umfaßt insgesamt 36 Mitgliedsorganisationen mit 2700 öffentlichen und privaten Fürsorgestellen im ganzen Bundesgebiet und Westberlin.

Prominentester Referent bei der Festzeremonie war Bundesjustizminister Jahn, der ein zeitnahes Strafrecht forderte. Schutz der Gesellschaft vor Kriminalität durch Hilfe und Sozialisation der Gestrauchelten sah der Minister als den rechten Weg zu einer modernen Strafrechtspflege. Er betonte dabei, wie wichtig es sei, die zur Zeit im Modellstadium befindlichen sogenannten sozialtherapeutischen Vollzugsanstalten für psychologisch gestörte Täter zu einem tragenden Bestandteil des Strafrechts zu machen.

Eine bei der Veranstaltung verteilte Broschüre verdeutlichte die in den derzeit sechs bestehenden Modellanstalten dieser Art erzielten Erfolge durch psychologische oder psychiatrische, in gewissen Fällen operative Behandlung. In der Anstalt Hamburg-Bergedorf beispielsweise, die sich besonders mit Triebvorbrechern befaßt, war die Rückfallquote bei Entlassenen nur 20 Prozent im Vergleich mit 80 Prozent Rückfalltätern, die aus konventionellen Strafanstalten kommen. Das Sozialtherapeutische Institut Tegel schließlich stellte unter 38 Straftätern, denen man aus therapeutischen Gründen probeweise Haftunterbrechung gewährt hatte, nicht einen einzigen Versager fest.

(SÜDDEUTSCHE ZEITUNG v. 8. Mai 1973)

V O R B E S T R A F T E !

Welche toleranten Arbeitgeber sind bereit, junge strebsame Kaufleute nach der Haftentlassung zu beschäftigen? Zuschriften unter P E 233 404 an die Frankfurter Allgemeine, 6 Frankfurt am Main 1, Postfach 2901

"SCHULE IN TEGEL"

Unter diesem Thema stand eine Veranstaltung im Kultursaal der Anstalt, zu der am 25. April zahlreiche Vertreter des Öffentlichen Lebens unserer Stadt erschienen waren. Entsprechend der Wichtigkeit der Bemühungen um Veränderung des antiquierten deutschen Strafvollzugs war auch das Presseecho erfreulich vielfältig: außer der Berliner Tagespresse berichteten auch viele westdeutsche Blätter und z.B. das Organ der Berliner SPD, die BERLINER STIMME.

BERLINER STIMME

Behandlungsorientierter Strafvollzug - die Alternative zum herkömmlichen Regelvollzug - wird seit rund 5 Jahren (3 Jahren, d. Red.) in der sozialtherapeutischen Abteilung der Strafanstalt Tegel im Haus IV praktiziert. In diesem "Verwahrbereich".... können die Strafinnassen, hier "Klienten" genannt, in Wohngruppen leben und durch sozialtherapeutische Behandlung ihre Persönlichkeit verändern, so daß sie für die Zeit nach der Entlassung positive Rollen übernehmen können, d.h. sich in der Welt draußen zurechtfinden. Sozialtherapie ist ein Übergangsvollzug, in dem langjährige Insassen... auf das Leben nach der Inhaftierung vorbereitet werden. Wichtiges Ziel des behandlungsorientierten Strafvollzugs ist es, die Klienten zur Eigeninitiative zu veranlassen.

... Der Film verschweigt nicht die Schattenseiten: Kritische Stimmen... erinnern daran, daß der Gruppenvollzug an der Tatsache des Freiheitsentzugs nichts ändert, sexuelle Unterdrückung weiterhin erlebt wird und daß die erfolgreichen Absolventen der Schulstation draußen keine weiterführenden Bildungsinstitutionen besuchen können...

WEILBURGER NACHRICHTEN (dpa)

... beginnt ein Film, den Strafgefangene in Tegel über ihre eigene Situation drehten. Unter dem Titel "Schule in Tegel" produziert(en) sie einen Bericht, der auf die noch zu bewältigenden Aufgaben im Strafvollzug hinweist.

... Trotz mangelnder Ausrüstungen und vieler technischer Schwierigkeiten, die die Gefangenen in ihrer Arbeit behindern, zeigt der Film deutlich, zu welchen Leistungen Häftlinge bereit sind, wenn ihnen Raum zu eigener Initiative gewährt wird. So haben in den zwei Jahren des Bestehens der Schulstation im Haus IV schon 50 Häftlinge den Haupt- oder Realschulabschluß nachgemacht. Die Lehrer äußern sich nur positiv über ihre Schüler. Motivation und Leistung seien oft besser als die vieler Schüler an normalen Schulen.

Weder die Schüler in Tegel noch die anderen Häftlinge, die in behandlungsorientierten Vollzug betreut werden, betrachten sich gegenüber den anderen Insassen als privilegiert, denn sie sind einer erhöhten psychischen Belastung ausgesetzt. Etwa 250 Gefangene nehmen zur Zeit auf eigenen Wunsch an diesem neuartigen Vollzug teil...

Einen wesentlichen Aspekt der Gesamtproblematik sprach in der dem Film folgenden Diskussion der Hausleiter IV, Herr Dr. Kremer, an: die nötige Öffentlichkeitsarbeit! Nach seinen Worten hat die Sozialtherapie im Haus IV Modellcharakter, die Schulstation ist ein Teil davon. Es muß darum gehen, die politischen Instanzen wie auch die Öffentlichkeit vom Sinne eines veränderten Strafvollzuges zu überzeugen! Hierfür müssen meßbare Erfolge eben in diesen Teilbereichen des modernen Vollzuges erzielt werden und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Hoffen wir, daß die 'bild + ton gruppe Haus 4', die mit diesem ihrem Film einen ersten Schritt getan hat, auch in Zukunft die - vor allem finanziellen - Mittel erhalten wird, um ihre Arbeit möglichst weitreichend und damit effektiv gestalten zu können. gw

GESPRÄCHE

DISKUSSIONEN

VOM JUSTIZAUSSCHUSS ZU GAST...

... hatten wir am 22. Mai wieder einmal gern gesehene Besucher: Frau Gisela Pechner und Herrn Horst Lange von der Fraktion der SPD im Abgeordnetenhaus.

Beide betrachten es als eine ihrer Aufgaben, als Mitglieder des Justizausschusses auch über den Alltag in den Vollzugsanstalten

informiert zu sein. Wir können solche Einstellung nur begrüßen, gibt sie doch uns die Möglichkeit, auch einmal mit den kleinen und kleinsten Sorgen und Problemen bis 'ganz nach oben' zu dringen.

Diesmal nun konnten uns die Besucher über die Antworten berichten, die sie auf einen ganzen Katalog von Fragen vom Leiter der Abteilung Strafvollzug bei der Justizverwaltung, Herrn Roßbacher, erhalten hatten. - Es ging u.a. um folgende Punkte:

Plastikmüllsäcke werden (?) und dürfen prinzipiell nur ein einziges Mal benutzt werden! (Wir empfehlen den Kalfaktoren, sich daran zu halten.)

Marmelade wird nur noch in Plastikbechern mit Deckel ausgegeben! (Die Antworten datieren vom 22. März. Ei, wo sind denn nur die Deckel?)

Schadhafte Wäschestücke werden nach dem Waschen ausgesondert und durch neue ersetzt! (Kommentar überflüssig!)

Wasch- und Reinigungsmittel kommen in ausreichender Menge zur Verteilung! (siehe oben!)

Ein Einkauf für unverschuldete Nichtarbeiter, die über kein Eigengeld verfügen, ist aus Haushaltsmitteln nicht möglich, da im Etat keine Mittel vorgesehen sind.

Es ist beabsichtigt, den Einkauf der Wirtschaftsabteilung speziell in Bezug auf Lebensmittel, weiter zu zentralisieren um besonders günstige Angebote auf dem Großmarkt usw. wahrnehmen zu können.

Auch Schnittblumen werden in Zukunft von der Anstaltsgärtnerei an Gefangene verkauft werden.

Soweit ein Ausschnitt der Antworten; der Fragenkatalog umfaßte noch einige Punkte mehr, jedoch wäre es in manchen Dingen verfrüht darüber zu schreiben. Im übrigen sind auch auf weiterreichende Fragen sicherlich keine Antworten zu erwarten, die mehr aussagen oder zumindest der Realität in der Anstalt entsprechen.

Was für uns positiv zu werten ist, ist die Tatsache, daß es immerhin Abgeordnete gibt, die sich um diese Dinge kümmern und die sich - soviel sei verraten - auch nicht mit nichtssagenden Aussagen zufrieden geben werden.

* * * *

gw

W I C H T I G !

W I C H T I G !

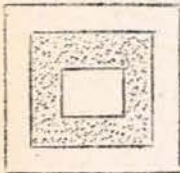
Herr Jetschmann, der Leiter der Arbeitsverwaltung, bittet uns d r i n g e n d, noch einmal Interessenten für die Ausbildung zum

B Ü R O K A U F M A N N

um ihre Meldung zu bitten!

Der geplante 1jährige Lehrgang droht zu platzen, weil sich nicht genügend geeignete Bewerber gemeldet haben. M E L D E T E U C H ! Näheres im 'lichtblick' Nr. 4/73; Exemplare bei der Redaktion!

DER LESER FRAGT -



Die Anstaltsleitung antwortet

Frage: R.P.D., Haus III, fragt:

Bekanntlich können Insassen des Hauses IV bei den Sprechstunden dort bis zu 18,-- pro Monat aus den Automaten einkaufen. Insassen der anderen Häuser können (bei monatlich zwei Besuchen max.) jeweils nur für DM 6,-- pro Monat also für DM 12,-- einkaufen.

- Kann die Regelung des Hauses IV für die übrige Anstalt übernommen werden?
- Ist eine Änderung bereits in Aussicht genommen?
- Welche Möglichkeiten besteht für Insassen, die keinen Besuch erhalten, als Ersatz für den entgangenen Automateinkauf einen Sonder- oder Zusatzeinkauf in Höhe von DM 12,-- bzw. DM 18,-- pro Monat zu erhalten?

Antwort: Der Automateinkauf wurde eingeführt, um Besuchern die Möglichkeit zu geben, den Insassen zu Beginn der Sprechstunde ein Mitbringsel zu überreichen. Dementsprechend soll es allein den Besuchern überlassen bleiben, ob bzw. in welchem Umfang sie von der ihnen eingeräumten Möglichkeit Gebrauch machen. Keineswegs sollte damit den Insassen eine Vergünstigung dergestalt gewährt werden, daß sie gleichsam einen Anspruch auf Automateinkäufe je nach der Anzahl der monatlichen Besuche geltend machen können. Ich sehe daher im Einvernehmen mit der Senatsverwaltung für Justiz keine Möglichkeit, als Ersatz für etwaige entgangene Automateinkäufe Sonder- oder Zusatzeinkäufe zu gewähren.

Frage: M.B., Haus I, fragt:

Warum werden die Sprechstunden im Verwahrbereich I noch immer in der alten konservativen Form abgehalten? Im Hinblick auf die Distanz der Sprechenden zueinander sowie die genaue Einhaltung der Sprechzeiten sind hierdurch die Insassen des Hauses I eindeutig benachteiligt. Wir von der Vorschulstation sind in dieser Hinsicht vom Regen in die Traufe gekommen. Ist eigentlich der zuständigen Senatsverwaltung bekannt, daß durch den verschiedenartigen Modus eine klare Diskriminierung der Insassen des Verwahrbereiches I erfolgt?

Antwort: Es wird z.Zt. erwogen, die Sprechstunden im Haus I durch entsprechende Auflockerung denen des Sprechzentrums anzugleichen. Zuvor bedarf es allerdings einiger baulicher Veränderungen, insbesondere muß sichergestellt werden, daß die Besucher - wie im Sprechzentrum - ihre Behältnisse in Schließfächern verwahren können.

Frage: P.K., Haus III, fragt:

Nachdem ich fast acht Jahre meiner lebenslänglichen Freiheitsstrafe verbüßt habe, ist es mir gelungen, wieder Kontakt zu meinen Angehörigen aufzunehmen. Vor zwei Wochen hatte ich erstmalig Besuch von meiner Schwägerin und meinem vierjährigen Neffen, der mir einen kleinen Blumenstrauß mitbringen wollte. Dieser wurde dem kleinen Jungen von dem diensttuenden Beamten in einer derartigen und häßlichen Art aus der Hand gerissen, daß der Junge völlig verängstigt wurde und die Sprechstunde zur Heulstunde wurde. Ist der Anstaltsleiter der Meinung, daß solches Verhalten von Bediensteten der DVollz Nr. 139 Abs. 1 entspricht, wo es heißt: "Der Anstaltsleiter fördert Besuche, die der Wiedereingliederung des Gefangenen in die Gemeinschaft dienen."?

Antwort: Ich empfehle dem Fragsteller, die Angelegenheit im Wege der Beschwerde nachprüfen zu lassen. Nur im Rahmen eines derartigen Verfahrens, in dem auch der betreffende Bedienstete Gelegenheit zur Äußerung erhält, kann festgestellt werden, ob ein unangemessenes oder gar dienstwidriges Verhalten vorgelegen hat.

Frage: W.K., Haus IV, fragt:

Ist der Herr Anstaltsleiter bereit, darauf einzuwirken, daß alle Bediensteten der Anstalt - wenn sie schon nicht zum Grüßen bereit sind - zumindest danken, wenn sie begrüßt werden?

Antwort: Ich halte es für selbstverständlich und bin auch bereit darauf einzuwirken, daß Bedienstete den Gruß eines Insassen erwidern.

Frage: E.-H. G., Haus III, fragt:

- a) Wann werden Eilbotensendungen, die der Insasse morgens um 8.00 Uhr abibt, erfahrungsgemäß bei dem zuständigen Postamt aufgegeben?
Lohnt es erfahrungsgemäß überhaupt, für den Berliner Zustellbereich Eilbotenbriefe aufzugeben?
- b) Warum werden im Sprechzentrum nicht Nummern an die Besucher ausgegeben, wie das z.B. in Arztsprechstunden

seit langem üblich ist?

Das leidige Ausrufen der Familiennamen würde damit überflüssig und es käme dadurch weder zu Verwechslungen noch evtl. weiteren Peinlichkeiten.

- c) Bestehen Aussichten, daß die Stühle im Sprechzentrum in absehbarer Zeit mit Filzschonern oder dergleichen versehen werden, um das grauenhafte Stühlescharren zu unterbinden?

Antwort: a) Alle Verwahrhäuser sind angewiesen, Eilbotensendungen umgehend an das Briefamt weiterzuleiten. Sie werden dann entweder dem Eilbotenzusteller der Post mitgegeben, wenn Eilzustellungen eingehen oder von Zustellungsbeamten (Stadtgänger) zwischen 12.30 und 13.00 Uhr beim Postamt 27 aufgegeben.

Nach Auskunft der Post müßten Eilbotensendungen innerhalb Berlins in ca. 6 Stunden den Empfänger erreichen.

- b) Bei dem Ausrufen von Nummern anstelle des Namens könnte unter den Besuchern leicht der Eindruck entstehen, bei der Erledigung der mit der Sprechstunde in Zusammenhang stehenden Formalitäten abwertend als Nummern behandelt zu werden.
- c) Im Hinblick auf ihre große Beanspruchung sind die Stühle im Sprechzentrum mit Metallgleitern versehen worden. Zur Zeit sehe ich mangels hinreichender Erfahrungen keinen Anlaß, die Metallgleiter durch Filzgleiter ersetzen zu lassen. *****

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Bekanntlich kann jeder sozial schwache Bürger die Rechtsberatungsstellen der Bezirksämter kostenlos in Anspruch nehmen.

- a) Sind der Anstaltsleitung Pläne bekannt, die die Einrichtung einer solchen Beratungsstelle für inhaftierte Bürger (sprich: Strafgefangene) in den Strafanstalten in absehbarer Zeit erwarten lassen?
- b) Wenn a) mit "Nein" beantwortet wird: Ist dann die Anstaltsleitung von sich aus bereit, sich um eine solche Einrichtung zu bemühen?

Antwort: a) Mir sind keine Pläne bekannt die die Einrichtung einer kostenlosen Rechtsberatungsstelle für Insassen in absehbarer Zeit erwarten lassen.

b) Ich habe eine derartige Einrichtung wiederholt befürwortet, gebe aber zu bedenken, daß die maßgeblichen Entscheidungen - schon im Hinblick auf die übrigen Vollzugsanstalten des Landes Berlin und die Kostenfrage - allein von der Senatsverwaltung für Justiz getroffen werden können.



REDAKTIONSMITGLIED
BEI DER ARBEIT

WAS IST DAS EIGENTLICH

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLZZUGSFREMDE

Unser 'Vollzugslexikon' kann nur ein Versuch sein, das Dunkel, das für den Außenstehenden und die weitaus meisten Insassen über dem Juristen-, Amts- oder Vollzugsdeutsch liegt, etwas zu erhellen.

Aus aktuellem Anlaß - nämlich dem Inkrafttreten der neuen Berliner Urlaubs- und Ausgangsregelung - befaßten wir uns mit dem Thema Urlaub und speziell dieser Neuregelung.

In der Nr. 3/73 veröffentlichten wir die Neuregelung und in der Nr. 4/73 kommentierten wir die Allgemeinen Bestimmungen, d.h. wir beschäftigten uns mit den globalen Vorschriften, die der Regelung vorangestellt sind.

Heute nun befassen wir uns über die Regelung hinaus mit dem Thema Urlaub aus der Strafhafte ganz allgemein, auch wenn dies etwas über den Rahmen eines 'Vollzugslexikons' hinausgeht.

Keinerlei RECHTSANSPRUCH - das stand im Vordergrund unserer Kritik an der neuen Berliner Urlaubs- und Ausgangsregelung in der Nr. 4/73.

Betrachten wir die verschiedenen Entwürfe für ein Strafvollzugsgesetz - das ja dem Vernehmen nach doch noch irgendwann einmal kommen soll - so kann nicht übersehen werden, daß die Berliner Regelung eine Enttäuschung für die Betroffenen ist.

Zunächst bringt sie gegenüber der bisher geübten Praxis wesentliche Einschränkungen, des weiteren lag die bisherige Praxis den Grundgedanken des Strafvollzugsgesetzes, wie es im Kommissionsentwurf vorlag, weitaus näher.

Nun jedoch fällt die neue Regelung noch enger aus:

Sie setzt voraus, daß mindestens ein Drittel der Strafzeit verbüßt sein muß, ehe Urlaubsanspruch (ohne Rechtsanspruch!) besteht.

Sowohl der Kommissions- wie der Referentenentwurf zum StVollzG gehen dagegen von einer Vorverbüßung von nur einem Viertel der gesamten Freiheitsstrafe aus!

Eine weitere Verschlechterung gegenüber dem kommenden StVollzG ist darin zu sehen, daß der Kreis der für Urlaub in Frage kommenden Strafgefangenen sich dadurch verringert, daß selbst die Urlaubsgewährung nach nunmehr $1/3$ verbüßter Strafe nur erfolgt, wenn die Reststrafzeit 2 Jahre nicht übersteigt.

Das StVollzG dagegen sieht vor, daß Urlaub gewährt werden kann, wenn $1/4$ verbüßt ist, mindestens jedoch 6 Monate, und wenn - unter Berücksichtigung einer Entlassung nach zwei Dritteln der Strafzeit - als Reststrafe nicht mehr als 18 Monate zu vollziehen sind.

Das heißt im Klartext nicht weniger, als daß 18 Monate vor dem voraussichtlichen Zwei-Drittel-

Entlassungszeitpunkt bereits Urlaub gewährt werden kann.

Nicht so aber in Berlin! Dort ist diese Möglichkeit nämlich auf die Gefangenen beschränkt worden, die

erstmalig eine Freiheitsstrafe verbüßen oder

bei denen zwischen der letzten Verbüßung und der neuen Straftat mindestens 5 Jahre liegen oder

die lediglich Freiheitsstrafen bis zu insgesamt 6 Monaten vorverbüßt haben,

wenn keine Anhaltspunkte für eine über den Zweidrittelzeitpunkt hinausgehende Strafvollstreckung vorliegen!

Es mutet fast wie Ironie an, wenn hierzu gesagt wird "es sei denn, daß die zu Buchstabe a) genannte Regelung für den Gefangenen günstiger ist."

Ein weiterer gravierender Unterschied zwischen Berliner Regelung und dem StVollzG betrifft die zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilten Gefangenen:

Im StVollzG ist vorgesehen, daß dieser Personenkreis Urlaub erhalten kann, "wenn er sich einschließlich einer vorhergehenden Untersuchungshaft oder einer anderen Freiheitsentziehung zehn Jahre im Vollzug befunden hat oder wenn er in den offenen Vollzug überwiesen ist."

In Berlin sind diese Gefangenen bei der neuen Regelung ausgenommen worden. Halbamtlichen Verlautbarungen zufolge soll im Laufe dieses Jahres eine gesonderte Urlaubsregelung hierzu ergehen.

"Ihr Wort in Gottes Ohr!" könnte man dazu sagen. Ist es doch nicht das erste Mal, daß dieser Kreis zurückstehen mußte; spricht man doch - zusammen mit den SVern - nicht unbegründet von den "Stiefkindern des Vollzugs".

Mancher Leser könnte der Meinung sein, wir würden hier etwas über das Ziel hinausschießen.

Doch wir sind anderer Meinung! Wenn man sich zum Resozialisierungsgedanken bekennt und diesen

konsequent durchdenkt, dann muß auch klarwerden, daß der Zweck der Wiederherstellung oder Erhaltung von Familienkontakten und der Wiedereingliederung nicht auf einen kleinen Kreis der Gefangenen beschränkt bleiben darf.

Wie aufgeschlossen die Bevölkerung diesem Problem gegenüber bereits ist, zeigen soziologische Untersuchungen aus gar nicht einmal so jüngerer Zeit.

So hat der Arbeitskreis für Rechtssoziologie an der Universität Köln im Sommer 1970 eine Repräsentativumfrage über den Strafvollzug durchgeführt.

Wenn auch die Ergebnisse dieser Umfrage den Reformern im Ganzen negativ erschienen, so zeigte sich doch in Bezug auf den Vollzug etwas größere Einsicht bei den Befragten, als das in früherer Zeit feststellbar war.

So bejahten 58 % die Frage, ob man bestimmte Gefangene bei guter Führung tagsüber außerhalb des Gefängnisses ohne Aufsicht arbeiten lassen sollte.

35 % bejahten die Frage, ob sie als Unternehmer einen Vorbestraften einstellen würden; weitere 55 % wären unter Vorbehalt dazu bereit.

Und immerhin 50 % aller Befragten plädierten dafür, den Gefangenen Wochenendurlaub zu ihren Familien zu erlauben!

Wir sind mit Sicherheit keine Utopisten, wenn wir aus dieser Einstellung ableiten, daß sich das Bild des Vollzugs in der Öffentlichkeit gewandelt hat. Berücksichtigen wir ferner, daß diese Umfrage bereits fast drei Jahre zurückliegt, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß sich die Vernunft noch weiter durchsetzt.

Eine Frage bleibt allerdings offen: Wann nämlich unsere politische Führung bereit sein wird, auch in diesem Bereich selbst Verantwortung zu übernehmen. Bis jetzt haben wir doch zumindest im Vollzug das Bild, daß die Verantwortung dem kleinen und kleinsten Beamten aufgebürdet wird! gw

KUCHEN BEIRAT



Die 80 nagelneuen Zink-Thermokübel, von denen wir in der letzten Ausgabe schon berichteten, stehen weiterhin im Lager und stauben weiter vor sich hin. Der Grund, warum die Kübel noch nicht eingesetzt wurden, liegt darin, daß zur Beschriftung eine Spezialfarbe benötigt wird, die bisher noch nicht beschafft werden konnte.

Bis jedoch unsere Malerwerkstatt diese Farbe beschafft haben wird, werden sicherlich noch einige Monde auf- und untergehen.

Aber da wir ja hier bei der Behörde sind, ist es ja nicht so wichtig, wie lange die Thermokübel ungenutzt herumstehen; denn hier gilt ja nicht die kapitalistische Formel "Zeit ist Geld".

Ein freier Unternehmer, dessen kann man sicher sein, hätte in der Zwischenzeit die hundertfache Menge der Spezialfarbe mit Hilfe von einem oder zwei Telefonaten beschafft.

Da wir gerade beim Unternehmertum sind: Eine Berliner Fernküche, die Betriebskantinen versorgt, wartet mit erstaunlichen Leistungen auf. Sie liefert Folien- oder Thermophoren - Mittagessen zum Preis von DM 2,70 pro Person.

Nachstehend ein Auszug aus der Speisefolge vom 21. Mai bis 25. Mai 1973:

- Mo.: Fleischkäse mit Kartoffeln und jungen Schoten.
- Di.: Hühnerkeulen mit Kartoffeln und Ananaskompott.
- Mi.: Rindergoulasch mit Kartoffelpüree und Beilage.
- Do.: Geschmortes Schweinefleisch m. Kartoffeln u. gem. Gemüse.
- Fr.: Paprikatschote m. Kartoffeln und Kompott.

In dem genannten Preis von 2,70 DM sind die Betriebs-, Verwaltungs- und Personalkosten, die Steuerabgaben und der Unternehmerngewinn enthalten. Erst wenn

man diese Kosten abrechnet, entsteht ein Satz, der mit unserem für die Mittagkost zur Verfügung stehenden Verpflegungssatz, vergleichbar wäre.

Würde man jedoch unsere Tegeler Großküche mit den Maßstäben der freien Wirtschaft messen, so müßte man gleichzeitig feststellen, daß schon seit geraumer Zeit mehrere Pleitegeier auf dem Dache der Wirtschaftsabteilung lustig Poker spielen.

Jetzt zu einem wirklichen Ärgernis: Alle Insassen sollen über die Speisefolge im voraus stets informiert sein. Dies ist nur möglich, wenn die Häuser regelmäßig die wöchentlichen Speisezettel erhalten. Hier gab es in der letzten Zeit grobe Unregelmäßigkeiten. Daraufhin erfolgte vor einiger Zeit im Wirtschaftsgebäude ein Gespräch zwischen Vertretern der Wirtschaftsverwaltung, der Küche und dem Küchenbeirat. Dem Küchenbeirat wurde ausdrücklich zugesichert, daß in Zukunft regelmäßig Speisepläne herausgegeben werden.

Das gegebene Versprechen hielt nur für eine Woche. Die Speisepläne werden nach wie vor nur unregelmäßig herausgegeben.

Durch eine solche Praxis wird das anfänglich gute Verhältnis des Küchenbeirats zur Küche und Wirtschaftsabteilung erheblich gestört. Der Küchenbeirat muß sich notwendigerweise nach anderen Mitteln der Verständigung umsehen.

Es wäre noch über eine andere Aktivität des Küchenbeirats zu berichten, was aus Platzmangel nur kurz geschehen soll:

Durch Vermittlung des Präsidenten der FU (Freie Universität) haben wir jetzt eine qualifizierte Persönlichkeit gefunden, die mit uns demnächst darüber sprechen wird, wie ein vernünftiges Verpflegungssystem unter den besonderen Bedingungen eines humanen Strafvollzuges aussehen sollte. Darüber aber mehr zu gegebener Zeit.

Um effektive Arbeit als Küchenbeirat leisten zu können, noch einmal der Aufruf: Schreibt uns! Al.

Klientenbeirat Haus IV



Durch eine Verfügung des Senators für Justiz begann am 1. April ein neuer Abschnitt in der Arbeit im Haus IV. Die Einteilung in Fachbereiche schafft Schwerpunkte mit eindeutiger Zielsetzung. Wenn in der Vergangenheit neben den beiden sozialtherapeutischen Stationen und der Schulstation auf zwei Stationen versucht wurde, eine gewisse Entlassungsvorbereitung, zu betreiben, so galten doch für zwei Stationen die Prinzipien eines etwas liberalisierten Regelvollzuges.

Durch die Zusammenfassung der Stationen 5, 6, 7 und 8 in dem Fachbereich "Soziales Training" erhielt dieser Teil des Hauses, in dem etwa 140 Klienten leben, eine einheitliche Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung. Hier sollen künftig Modelle entwickelt werden, die im Vorgriff auf die Absichten und Pläne des Gesetzgebers richtungsweisend für den Behandlungsvollzug werden können.

Die personellen Voraussetzungen von der Mitarbeiterseite wurden geschaffen, in dem für die Gruppen interdisziplinäre Teams - bestehend aus Sozialarbeitern, Psychologen und Ärzten - vorhanden sind. Neben den Sozialarbeitern und Ärzten des Hauses konnten zusätzlich freie Mitarbeitergruppen gewonnen werden.

Zusammen mit den Betroffenen erarbeiten die Beteiligten Programme für differenzierte Arbeitsmethoden unter gleicher Zielsetzung.

ZUR INFORMATION

Bei dieser Klientenvertretung Soziales Training (KVST) handelt es sich ausschließlich um die Interessenvertretung der Klienten des Fachbereichs.

Im Namen der Klienten des Hauses spricht nach wie vor der Klientenbeirat (KBR).

Die Gruppensprecher des Fachbereichs III "Soziales Training" beschlossen daher, eine Klientenvertretung des Fachbereichs zu wählen und von dieser aus den beiden anderen Fachbereichen eine neue Form der Zusammenarbeit in den Fragen vorzuschlagen, die das Haus als Einheit angehen. Alle Gruppen des Fachbereichs benannten Wahlbewerber. Die Namen und ein Satzungsvorschlag wurden eine Woche lang im Hause ausgehängt. Dann fand am 8. Mai die Wahl als Briefwahl statt und brachte eine 96 %ige Beteiligung.

Die neue Klientenvertretung des Fachbereichs besteht aus 9 Mitgliedern und 6 Kandidaten. Letztere rücken in den Mitgliederstand auf, wenn eines der ordentlichen Mitglieder ausscheidet, nehmen aber bereits vorher verantwortlich an der Arbeit teil, um mit ihr vertraut zu werden.

Wie die ersten Sitzungen zeigten, ist hier eine leistungsbereite, Gruppe angetreten, die im Interesse der Klientenschaft Wesentliches zur Weiterentwicklung beitragen kann.

Was geschah sonst? - Als Bundestagsabgeordneter der FDP besuchte uns Herr Kleinert, Mitglied des Rechts- und Innenausschusses. Mehrere Begegnungen mit Berliner Abgeordneten galten dem Arbeitsprogramm des Fachbereichs, über das wir in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten wollen. In Aussprachen mit Mitgliedern der Basisgruppe aus dem "Laden" (Außenstelle in der Windscheidstraße) wurden Möglichkeiten einer ständigen Zusammenarbeit in den Fragen des Behandlungsvollzuges untersucht.

Der Auftakt ist vielversprechend. Ihn zum Erfolg zu bringen, bedarf es der Mitarbeit der Mehrzahl der Fachbereichsangehörigen! KVST/ung



Es war sehr aufmerksam, daß Ihr die Gestaltung unseres neuen Aquariumraumes im Auge behalten habt und darüber ein paar Zeilen in Eurer letzten 'lichtblick-Ausgabe' gebracht habt. Das hat uns Mitglieder gefreut, zumal dadurch ein Stück nicht immer glücklicher Vergangenheit betreffs unserer Gruppe gelöscht wurde.

Denn erst jetzt, durch praktisches Arbeiten an mehreren Aquarien, ist es uns möglich geworden, Aquaristik zu betreiben. Es ist erstaunlich, was Häftlinge leisten können, wenn Spaß und Freude an der Sache das Leitmotiv sind. Natürlich konnten auch wir nicht auf jegliche Unterstützung und Hilfe verzichten, aber der größte Teil der Arbeit wurde von uns in der Freizeit und nach Feierabend geleistet. Unsere Gruppenbetreuer, Herr Herrmann und Herr Schmieder, haben auch aufopfernd ihre Freizeit für uns zur Verfügung gestellt und so manche, für uns unmögliche Sache erledigt. Es ist wieder einmal ein Zeichen dafür, daß Beamte und Gefangene auf einer gemeinsamen Basis positive Arbeit leisten können.

Eine ganz besondere Anerkennung gehört der Sozial-Pädagogischen Abteilung, Herrn Exner. Er hatte ein offenes Ohr für uns und löste das Problem der Materialbeschaffung. Damit wurde die Grundbasis unserer schnellen und guten Fortschritte gelegt.

In unserem Raum stehen jetzt fünf geklebte Becken, mit annähernd 550 Litern Wasserinhalt. Hinzu kommt noch ein Schrankaquarium, welches auch 100 Liter beinhaltet. Sechs geklebte Laichbecken, mit insgesamt 120 Litern, bringen uns auf eine Gesamtliterzahl von fast 800 Litern. Geplant ist nun noch ein großes Becken mit ungefähr 250 Litern, damit wäre dann unsere Aquariumplanung erfüllt. Zur Zucht werden uns lebendgebärende Zahnkarpfen aller Arten dienen. Kampffische, Welse, Zwergbarsche,

Skalare und Aphisemionarten vervollständigen unseren Aufgabenbereich. Es wird unser Bestreben sein, reinrassige Fische zu züchten. Das benötigt viel Liebe und Geduld und wir wissen alle, daß noch mehr Zeit dafür geopfert werden muß. Das aber wird später nicht mehr zählen, wenn sich unsere ersten Erfolge einstellen sollten.

Der Reinickendorfer Aquariumverein unterstützt uns bei der praktischen Arbeit und sorgt mit den Lichtbildervorträgen für ein gutes Wissen unseres Hobbys. An den Gruppenabenden wird reichlich diskutiert und an Hand von Anschauungsmaterial das Gelernte in die Praxis umgesetzt. Jedes Gruppenmitglied sieht mehr als nur eine Spielerei darin, ist es doch eine der wenigen Möglichkeiten, hier bei uns etwas Verantwortung zu tragen. Der Gruppensprecher

WAS IST BLOß MIT DER KÜCHE LOS?

Was sicherlich kein Geheimnis für uns Gefangene ist, ist die Tatsache, daß das Essen von Tag zu Tag schlechter wird. Aber solange es keine ernsthaften Beschwerden geben wird, wird man in Tegels Alchimisten-Küche wohl weiter Dinge zusammenbrauen, die einem von Anfang an den Appetit vergehen lassen.

Um beim Mittagessen zu beginnen: die Kartoffeln sind mit einem unappetitlichen "Grauschleier" versehen. Die Soßen sind nur durch ihre Farben zu unterscheiden, denn im Geschmack sind sie alle gleich. Es sollte doch "Berufsköchen" möglich sein, etwas Schmackhafteres herzustellen. Gewiß ist es bequemer, sogenannte Fertigsoßen anzurühren, aber der Maggi-Knorr-Hügli-Geschmack verhilft uns nur zu langen Zähnen. Außerdem könnte etwas Fett keiner Soße schaden, und Gewürze sollten mehr nach Geschmack und nicht nach dem Sämann-Prinzip verstraut werden.

Auch die Qualität des Eintopfessens hat erheblich nachgelassen,

die letzten Linsen waren ein Paradebeispiel für Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit. Von Fleisch und Fett keine Spur, dafür aber Spurenelemente von (unrasierter) Schwarte.

Beiden Wurstsorten kann man leider noch immer nicht auf "Schneiders Spezialitäten à la 1948" verzichten, wie "Leberwurst" im Papierdarm und die so genannte Rotleberwurst. Auch sollte man sich vielleicht einmal überlegen, ob es nicht einen anderen Ausgleich für die Gemüsesülze gibt.

Nur eines bleibt von gleichbleibender Qualität - die Rote Beete - und auf die würden wir gerne verzichten. Aber davon hat man ja wohl auf Jahre hinaus eingelagert, alles für den BEMLO!

Na dann, guten Appetit!!!

E. G., Haus IIIe

GRUPPENARBEIT IM HAUS III/E

Inwieweit man hier schon von einer effektiven Gruppenarbeit sprechen kann bleibt dahingestellt, denn es ist erst der Anfang geschaffen. Und dieser Anfang muß auf jeden Fall noch ausgebaut und zu einer festen Einrichtung werden. Hier aber beginnen schon die Schwierigkeiten; denn es fehlt leider eine Persönlichkeit, die

sich voll hinter die durch Eigeninitiative der Insassen entstandenen Gruppenaktivitäten stellt. Man duldet zur Zeit zwar diese Initiativen, aber man wehrt sich, diese als eine Art Alternative zum immer wieder hochgelobtem Haus IV zur Kenntnis zu nehmen. - Warum?

Denn wie und ob die Sozialtherapie ein Erfolg sein wird, kann sich mit Sicherheit erst in ca. 5 bis 10 Jahren zeigen. Darum sollte man in der Zwischenzeit alle anderen Möglichkeiten nicht ungenutzt lassen. Es hat sich gezeigt, daß sich im E-Flügel kein Hotel-Vollzug entwickelt hat und daß sehr viele unserer ehemaligen "nur-Gäste" feste Gruppen bilden konnten, bei denen sich die Dis-

kussionen und Gespräche nicht nur um den Knast-Alltag drehen. Es läßt sich allerdings auch nicht verschweigen, daß sich eine gewisse Trägheit bei den "Bewohnern" und Beamten eingeschlichen hat. Der Grund dafür ist wahrscheinlich die unmögliche Zwitterstellung des E-Flügels und eine fehlende klare Konzeption für einen Wohngruppenvollzug. Nur wenn man sich endlich zu dem bereits Bestehenden bekennen würde und den Beamten und "Bewohnern" die notwendige Unterstützung angedeihen ließe, würde sich ein Erfolg eher und besser erreichen lassen. Außerdem würde sich dann die Einstellung des Einzelnen (Beamte + Bewohner) festigen.

Es bestehen zur Zeit vier feste Gruppen, die von "selbstbesorgten und nicht anstaltsgebundenen" Sozialarbeitern geleitet werden. Drei Gruppen, die in unregelmäßigen Abständen mit Regisseuren, Schauspielern und Journalisten diskutieren und zwei Gruppen, die sich noch im Entstehungsstadium befinden. Unerklärlich ist die Furcht einiger Stellen vor politisch engagierten Personen, die von uns eingeladen wurden um mit uns zu diskutieren. Sei es nun eine Bürgerinitiative oder eine Gruppe, die sich mit dem § 218 auseinandersetzt. Da werden unnötige Nachforschungen betrieben und Anträge auf Besuchsgenehmigungen einfach nicht zur Kenntnis genommen. Wir sind der Meinung, daß man die Bevormundung auch übertreiben kann. Vielleicht sollte man einmal bedenken, daß hier nur erwachsene Männer leben, die sich gern ein persönliches Bild - auch über unbequeme Themen - von der Situation außerhalb der Mauern machen möchten.

Der Gruppensprecher

ZU GAST IM HAUS III/E

... waren am Ostersamstag wieder einmal die Schauspielerin Frau Ilse Kiewiet und ihr Gatte, der Regisseur Michael Günther. Beide werden in den nächsten Wochen bei

uns eine feste Gruppe bilden. Näheres wird demnächst zu berichten sein.

Am 25.4. bereiteten uns Frau Evelyn Künneke und Herr Bernad Lubowski wieder einmal einen vergnüglichen Feierabend.

Frau Ursula Adebahr, Herr Frank Schütze und Herr Horst Schmidt von der Berliner Sportjugend besuchten uns am 30.4.. Nach einem mitgebrachten Lichtbildervortrag über München folgte eine angeregte Diskussion über Sportprobleme im allgemeinen und denen in der hiesigen Anstalt.

Das "Informationszentrum Berlin" zeigte uns am 2.5. einen Film über Berlin, der die Entwicklung unserer Stadt nach dem 2. Weltkrieg aufzeigte.

Unser Stammgast, der Schauspieler Hans Werner Bussinger, machte uns am 5.5. wieder einmal einen Samstagnachmittagbesuch. In seiner Begleitung befanden sich Frau Eva-Maria Schick und Frau Katharina Gutknecht - sowie zwei Trommeln Waschpulver. Obwohl (und das muß Herr Bussinger bei seinen Besuchen bemerkt haben) die Station E I Waschpulver bitter nötig zu haben scheint, gelang es nicht (?), die Reinigungsmittel mit in die Anstalt zu bekommen. Vielleicht sollte soetwas in Zukunft besser organisiert werden, Herr...

Wie schon vor vier Wochen, bereitete uns der Schauspieler, Herr Stephan Wigger, ein besonderes Vergnügen mit seiner Lesung über den "Schwarzen Humor". Bedauerlich nur, daß sich nicht mehr Interessenten eingefunden haben.

Zu einer Diskussion - Spandauer Volksblatt contra Insassen des Hauses III E - wurde am 16.5.73 eingeladen. Von den Gästen erschien leider nur Frau Cornelia Bolesch, Herr Höppner war leider nicht abkömmlich. So wurde es nur eine Diskussion - ohne contra, dafür aber äußerst interessant und aufschlußreich. Wir würden uns freuen, Frau Bolesch bald wieder begrüßen zu können. peco

KOORDINIERTE FREIZEITGESTALTUNG

'CINEMA BEROLINA' war eine sehr gut vorbereitete Vortragsreihe über die Geschichte des Berliner Films betitelt, die am 17., 19. und 21. April für die Mitglieder der Freizeitgruppen im A-Flügel des Hauses III durchgeführt wurde. Während an den beiden ersten Abenden 13 Filmstreifen über die Entwicklung des Filmschaffens in Berlin gezeigt wurden und von einem Gruppenvertreter die Schauspieler Dietrich Frauboos, G. Espinoza und Heinz Lausch sowie die Mitarbeiterin am Forum-Theater Frau Gansau interviewt wurden, wurde am 21. April der neue Berliner Farbfilm "Die Wollands" gezeigt, zu der der bekannte Schauspieler Martin Held vom Schillertheater-Berlin sprach. Für seine ungekünstelten und humorvollen Worte dankten die Gruppenteilnehmer mit spontanem Beifall.

An dieser Veranstaltungsreihe nahmen auch zum erstenmal Angehörige der Frauboosgruppe als Gäste teil. Einer Absprache gemäß koordiniert diese Gruppe ihre Veranstaltungen mit den Freizeitgruppen des A-Flügels.

Im Seminar Zeitgeschichte sprach dann am 14. April der SPD-Abgeordnete Bodo Thomas über die Entwicklung der SPD nach 1945. Da der Gastmitglied des Justizausschusses des Abgeordnetenhauses ist, wurden auch in der anschließenden Diskussion die neuen, verschärften Vollzugspraktiken im Hause III angesprochen.

Dasselbe Thema beherrschte eine Aussprache mit dem Abgeordneten Klaus Agricola, der, als Mitglied des Petitionsausschusses im Stadtparlament, den Wunsch äußerte, sich über die Hintergründe der Eingaben und Beschwerden von Gefangenen zu informieren. Von ihm wurde praktische Hilfe zugesichert und noch ein weiterer Besuch im Monat Mai.

Gemeinsam mit der Frauboosgruppe konnten die Bewohner des A-Flügels am Sonnabend, dem 5. Mai, an einem Lichtbildervortrag über Af-

rika teilnehmen, den Frau Gansau, die längere Zeit im Kongogebiet lebte, hielt. Dieser Vortrag war für alle Beteiligten ein großes Erlebnis.

Als monatlicher Spielfilm wurde der bekannte Streifen "Jagdscenen aus Niederbayern" gezeigt, der großen Anklang fand.

Der Leiter der Volkshochschule Reinickendorf, Herr Dr. Müller, dozierte sehr temperamentvoll und anregend am 11. Mai im Seminar für Zeitgeschichte über die Zweiteilung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg.

Inzwischen haben sich 48 Männer des A-Flügels zu einer, von Herrn Gruppenleiter Röder neu gegründeten 'Arbeitsgemeinschaft Gegenwartskunde' zusammengefunden. Politik, Wirtschaft, Länderkunde und Publizistik sind die Arbeitsfelder. Dank der Erlaubnis des Anstaltsleiters kann hier für den Unterricht auch das Schulfernsehen, bzw. das 3. Programm des Fernsehens genutzt werden.

Am Montag, dem 21. Mai, hielt uns Herr Pfarrer Wolbrand einen Farbbildervortrag über die überlieferten und erhaltenen Kunstschatze des alten Griechenlands.

Im ganzen eine erfreuliche Bilanz der sehr aktiven Freizeitgestaltung im A-Flügel des Hauses III, die hoffentlich fortgesetzt werden kann. KI

ERSTBESTRAFTEN - STATION HAUS I
... eine Vollzugsart, die sinnvoll erscheint!

Seit dem 15. März 1972 besteht im Haus I, auf der Station IV, die sogenannte Erstbestraftenstation. Von Anfang an erlebten wir einen Gruppenvollzug, der uns allen - die wir aus den festen Verwahrbereichen kommen - einen großzügig gestalteten Tagesablauf gestattet. Am 1.8.72 gingen einige Gruppenmitglieder als Außenarbeiter zu der BEHALA. Dieses Kommando konnte bis Jahresende auf 20 Außenarbeiter erweitert werden. Bis

zu diesem Zeitpunkt wurden bereits 4 Mann als Freigänger geführt, wovon einer in seinem Beruf als Fleischer tätig war. Diese Gruppenmitglieder konnten zum 2/3 Zeitpunkt unter guten sozialen Bedingungen entlassen werden.

Zwischenzeitlich gibt es von insgesamt 27 Gruppenmitgliedern 8 Freigänger sowie 7 Außenarbeiter, die in kurzer Zeit ebenfalls den Status eines Freigängers erhalten sollen. Freigänger kann werden, wer noch bis zu sechs Monaten bis zum 2/3 Zeitpunkt zu verbüßen hat. In ein Außenkommando kann gehen, wer nicht mehr als 18 Monate bis zu diesem Zeitpunkt vor sich hat.

Unser Gruppenleiter, Herr Siewert, ist bemüht, viele Freigänger in ihrem ehemaligen Beruf unterzubringen. In Zusammenarbeit mit Herrn Beck vom Arbeitsamt II konnten hier die ersten Erfolge bereits erzielt werden.

Wir möchten hier an dieser Stelle allen maßgeblichen behördlichen Stellen ein "Danke!" sagen.

Wir alle hier können nur wünschen und hoffen, daß dieser progressive Vollzug weiter fortbesteht und noch ausgebaut wird. Das Startkapital, welches durch die Arbeit als Freigänger angespart wird, ermöglicht uns eine solide Basis, auf der die "Resozialisierung" von allen Seiten angenommen werden kann.

Interessieren würde uns, welche Erfahrungen die auf dieser Station diensttuenden Beamten mit dieser Vollzugsform gemacht haben?

Der Gruppensprecher

WIE AUS UNZUVERLÄSSIGER

QUELLE VERLAUTET...

... soll demnächst ein Grüppchenleiter im Hause III eine zusätzliche Ausbildung als Co-Sanitäter mit therapeutischer Aufgabenstellung erhalten, um neben den fürsorgerischen Tätigkeiten auch all' den Kranken und Leidenden helfen zu können.

KULTURSPIEGEL

DER PROZESS GEHT WEITER.

Mit dieser ausgesprochen anspruchsvollen Spieldichtung trat die Spielgruppe III, unter der Regie und Mitwirkung des Schauspielers Ponz Donaubauer, am Gründonnerstag in der Anstaltskirche vor einem in erstaunlich reichlicher Zahl erschienenen Publikum auf.

Eine Gerichtssaale am Donnerstag - Gerichtstag, ein Mord soll zur Verhandlung kommen. Das Gericht tritt zusammen; der Gerichtsdiener wird angewiesen, den Angeklagten vorzuführen. Es erscheint - Barabbas. Der Barabbas, der vor 1973 Jahren durch Pontius Pilatus und das Geschrei des Pöbels an Jesu Statt freigegebene Verbrecher. Verwirrung im hohem Gericht (Richter, Staatsanwalt, Verteidigung). Der "Prozeß" kommt, da ja ein Angeklagter vorhanden - und Donnerstag Gerichtstag zu sein hat - zur Verhandlung. Doch welche eine Situation, ein Angeklagter (Barabbas) der nach Gerechtigkeit und Verurteilung schreit, nach einer Gerechtigkeit und einem Urteil, die er und mit ihm die gesamte Christenheit seit fast 2000 Jahren suchen. - Ohne Urteil, ohne Verurteilung - "der Prozeß geht weiter"....

Dieses Stück, von R.O. Wiener für die Oster- und Passionszeit geschrieben, überzeugte den Zuschauer hauptsächlich dank seiner klaren und auf jedes nur störende Beiwerk verzichtenden Regieführung sowie durch die mit großer Überzeugung und spielerischem Einsatz vorgetragene Leistung der Darstellung. Selten hat unsere Anstalt eine bessere Aufführung einer ihrer Laienspielgruppen erlebt.

OTTO - OTTO, ein neuer Blödel-Star?

Mit dem Protestsong gegen die Unterarmnässe leitete der "Otto-Versand" aus dem norddeutschen Raum seine fast einstündige Show am 26. April in unserem Kultursaal ein.

"Unsere" hier in der Anstalt sehr stark engagierte Schauspielerin Margot Rothweiler haben wir zu verdanken, daß sich dieser neue Stern am deutschen "Blödel-wer-

kerhimmel" bereit erklärte, bei uns in Tegel sogar seine Berliner Premiere abzuhalten.

Sein aus Parodie und Persiflage bestehendes Programm hatte im wahrsten Sinne die Lacher auf seiner Seite. Laut eigener Aussage verbindet er mit seinem Auftritt hier in der Strafanstalt "seine Art der justizreformatorischen Ideen" und versprach, bei nächstbesten Gelegenheit seine "Ideen" wieder einmal in die Tat umzusetzen. pcco

**

"FAXEN - FEZ - UND

VIEL MUSIK"

Unter diesem Motto fand am 28. April ein "Unter Nachmittag" im Kultursaal statt, auf den wir nun einen kurzen Rückblick werfen wollen.

Vom heißen Rock bis zur sanften Country & Western-Musik sorgten Norbert an der Rhythmus-, Charly an der Solo- und Peter an der Bassgitarre und Günter am Schlagzeug, uns allen unter dem Namen "Country - Pickers" seit längerem bekannt.

Für die Zuhörer war die Musik von recht quälender Lautstärke, die aber ab und zu von Evelyn und ihren Gesangsnummern ausgeglichen wurde.

Bis dahin also eine runde und duftige Sache. Die Conference führte diesmal H. D. Frankenberg vom SFB, der wohl allen Rundfunkhörern bekannt sein dürfte.

Aber die in den Pausen von der hiesigen Laienspielgruppe dargebotenen Sketche sprachen leiser wieder einmal für sich! Man sollte sich jetzt wirk-

lich einmal fragen, ob man seine Zuschauer und Zuhörer in Zukunft nicht mit einem solchen verstaubten und schon bei jeder passenden wie unpassenden Gelegenheit vortragenen Repertoire verschonen sollte. Wenn sich dieser "Allroundkünstler" - wer kennt ihn nicht - schon produzieren muß, sollte er einmal in Klausur gehen und etwas anderes einstudieren.

Daher danken wir Herrn Wilfried Freitag von der "Freien Volksbühne Berlin" für die freundliche und notwendige Unterstützung sowie für sein Kommen. Vielleicht ist dies ein neuer Weg zu mehr Schwung.

Allen Darstellern und Musikern ein herzliches Dankeschön! - Nur - wer kann bei soviel Phon und alten Hüten noch lachen?
HF.

"DOCS" BÜCHERECKE



MAL WAS ANDERES! - MUSS ES DENN IMMER EIN KRIMI ODER WESTERN SEIN?

Die Erforschung der Tierseele (Verhaltensforschung) hat in den letzten Jahrzehnten erstaunliche Erkenntnisse gebracht, - Erkenntnisse, die auch über den Menschen bedeutsame Aufschlüsse geben.

Unsere Bücherei besitzt darüber über zehn Bücher, die meisten mit vielen lehrreichen Bildern. Sie geben Auskunft über Insekten, Vögel und Säugetiere, darunter auch die klugen Delphine ("Flipper").

Das schönste Buch ist wohl von Gronfeld: "Verstehen wir die Tiere?". Darin gibt es auch mancherlei zu lachen, z.B. wenn eine Bilderreihe zeigt, wie drei Elefanten vor einem kleinen Igel oder ein andermal vor einer weißen Maus Reißaus nehmen.

Über die Verwandtschaft des Verhaltens von Tier und Mensch berichten bei Vogt "Wir Menschen sind ja garnicht so" unter anderem die Kapitel: "Angeber sind überall", "Warum gewinnt die Fußballmannschaft auf eigenem Platz?", "Vom Küssen, Händeschütteln und Nasereiben"!

Natürlich fehlt auch der bekannte Prof. Grzimek nicht. In "Wolf Dschingis" erzählt er z.B. "Läuse retteten den Türken Budapest", "Mücken machen Weltgeschichte".

Dröscher's "Klug wie die Schlangen" erläutert unter anderem den "Steuerknüppel" der Maikäfer, die Rangordnung unter Tieren, bei denen es auch "Halbstarke" gibt, die Entzifferung der Bienen-sprache, wie die Brief-tauben heimfinden und schließt mit dem Kapitel: "Wie Körper und Seele zusammenhängen", - ein Zusammenhang, der weitgehend auch für den Menschen gilt. Beschämt müssen wir feststellen, daß kalte Grausamkeit und Tücke allein der "Krone der Schöpfung" vorbehalten ist.
Dr.M.

KURT TUCHOLSKY

"SO SIEHST DU AUS!"

Die Zentrale weiß alles besser. Die Zentrale hat die Übersicht, den Glauben an die Übersicht und eine Kartothek. In der Zentrale sind die Männer mit unendlichem Stunk untereinander beschäftigt, aber sie klopfen dir auf die Schulter und sagen: "Lieber Freund, Sie können das von Ihrem Einzelposten nicht so beurteilen! Wir in der Zentrale"

Die Zentrale hat zunächst eine Hauptsorge: Zentrale zu bleiben. Gnade Gott dem untergeordneten Organ, das wagte, etwas selbstständig zu tun! Ob es vernünftig war oder nicht, ob es nötig war oder nicht, ob es da gebrannt hat oder nicht...

MISSTÄNDE KRITISIERT



Es ist wohl zur Genüge bekannt, daß der Verwahrbereich II das Stiefkind dieser Anstalt ist. Man kommt nicht umhin zu fragen, ob das so sein muß. Die Antwort hierauf erübrigt sich, denn sie ergibt sich von selbst mit einem glatten "Nein!".

Auch hier wäre es möglich, einiges zu ändern und dadurch den Strafvollzug etwas aufzulockern. Wenn sich die Hausleitung dieses Verwahrbereiches nur dazu durchringen könnte, sich von der herkömmlichen Form des Strafvollzuges (Einschließungsvollzug) zu lösen. Doch hier hapert es anscheinend an gutem Willen; es ist ja auch viel bequemer so.

Als Konsequenz müssen dann aber auch Hausleitung wie Bedienstete dieses Verwahrbereiches in Kauf nehmen, daß man ihnen unterstellt, mehr oder weniger bewußt in den Insassen ein bis zur Lethargie reichendes Phlegma zu züchten, um nur möglichst Ruhe und damit auch Ordnung (?) zu haben.

So kann es auch nicht weiter verwundern, daß dieser Verwahrbereich auch in Punkto Sauberkeit viel zu wünschen übrig läßt.

Besonders die Zugangsabteilung II A tut sich hier 'hervor' (?). Muffige, trostlose Verwahrräume erinnern unangenehm an eine Zeit, welche längst der Vergangenheit angehört. Der Zustand dieser Verwahrräume mit Wänden von undefinierbarer Farbe, welche durch naive Pubertätsbilder oder Zahnpastaklecke nicht gerade verschönt werden; kleinen verbeulten Blechspiegeln, bei deren Benutzung der Beschauer vor sich selbst zurückschreckt; rissigen Steinfußböden;

Gestellen, in welchen selbst der phantasiebegabte Insasse nur entfernt Betten erkennen kann; matrattenähnliche Säcke oder - je nach Ansicht - sackähnliche Matratten laden zu allem anderen als zum Ausruhen ein; all das wird als normal angesehen.

Eigene Initiativen, diesen Mißständen wenigstens etwas abzuheilen, werden in Keime erstickt, da dem Willigen das dazu nötige Material fehlt. Eimer, Putzlappen und dergleichen gehören längst nicht zum ständigen Inventar, soweit ist man anscheinend noch nicht.

Einmal in der Woche (sonnabends) eilen die Flurwärter mit Eimer, Scheuerlappen und Schrubber von Zelle zu Zelle, um den Insassen eine gründliche (?) Reinigung der Verwahrräume wenigstens alle acht Tage einmal zu ermöglichen.

Der Umstand, daß es sich hier doch um eine Zu- und Durchgangsabteilung handelt, dürfte solche Zustände nicht rechtfertigen und der Hang eines Großteils der Insassen zur Trägheit und zum Sichgehenlassen, wird hier von offizieller Seite noch fleißig unterstützt.

Wer versucht, der für II A so charakteristischen Monotonie durch Selbstbeschäftigung zu entrinnen, oder wer gar so vermessen ist und sich den Verwahrraum etwas freundlicher gestalten will, sieht sich bitter enttäuscht. Der Stempel "Aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt" macht seine Hoffnungen schnell zunichte. Es scheint, als wäre der natürliche Hang zur Selbstbeschäftigung und insbesondere Eigeninitiative dort nicht sehr geschätzt.

Fazit: Wenn sich in diesem Verwahrbereich nicht baldigst Änderungen anbahnen sollten und Sie, lieber Leser, zu den Betroffenen oder auch Betrogenen gehören, folgender Tip: Zeigen Sie möglichst reges Interesse an Resozialisierungsmaßnahmen und sehr viel Eigeninitiative, dann läßt Ihre Verlegung in einen anderen Verwahrbereich nicht allzulange auf sich warten! bon

HALLENHANDBALL

Am 5. Mai '73 fand zum Abschluß der Wintersaison noch einmal ein gut besetztes Hallenhandball-Turnier statt. Als Gäste nahmen daran teil: BERLINER BÄREN und eine Auswahl der Strafanstalt PLÖTZENSEE sowie als Gastgeber die Auswahl der Strafanstalt Tegel.

Im ersten Spiel standen sich die Vertretungen von Plötzensee und Tegel gegenüber. Das Ergebnis von 30 : 11 zeigt deutlich, daß die Plötzenseer an diesem Tag gegen unsere Auswahl keine Chance hatten.

Eine Sensation schien sich im zweiten Spiel anzubahnen, als "Plötze" gegen die Bären schon mit 8 : 1 führte. Aber im zweiten Abschnitt des Spiels konnte der Bezirksligist dann doch noch das Blatt wenden und gewann mit 21 : 16.

Im letzten Spiel - Auswahl Tegel-Berliner Bären - ging es dann um den Turniersieg. Tegel führte von Anfang an und ließ keinen Zweifel daran aufkommen, wer in diesem Spiel die bessere Mannschaft stellte. Klar mit 25 : 16 gewann Tegel dieses Endspiel und damit auch den Turniersieg.

++

TISCHTENNIS

Der Tischtennis-Mannschaftskampf Haus II gegen Haus III endete mit einem klaren Sieg der Gäste. Das Ergebnis von 15 : 1 spricht für die eindeutige Überlegenheit der IIIer-Mannschaft.

++

ENDLICH: FUSSBALMEISTERSCHAFT BEGINNT !

Nachdem der Rasen des Fußballplatzes einigermaßen wieder hergerichtet worden ist - obwohl die Ansicht vertreten wird, daß nach dem 1. Spieltag der Rasen wieder im alten Zustand sein wird - beginnt die Erste Fußballmeisterschaft für alle Häuser am 2. Juni '73.

Die Favoriten sind gegeben: Haus I und die kombinierte Station 8 + 1 des Hauses IV. Am ersten Spieltag kommt es gleich zum Aufeinandertreffen dieser beiden Mannschaften, und es bleibt abzuwarten, ob es der Station 8 und 1 zum Gewinn reicht. Wenn nicht, wird man sicherlich nur noch eine Mannschaft stellen, nämlich Haus IV, denn Herr Peper macht's möglich! Hier nun die Ansetzungen:

Sonnabend, den 2. Juni 1973

- | | | | | |
|----------|------------|-------------------------|---|--------------|
| 1. Spiel | 7.30 Uhr: | Abteilung VI/VII | - | Haus II |
| 2. Spiel | 9.15 Uhr: | Hs. I (Vorschulstation) | - | Abteilung II |
| 3. Spiel | 11.00 Uhr: | Abteilung V/III | - | Haus III/E |
| 4. Spiel | 13.00 Uhr: | Abteilung I/VIII (2.) | - | Haus III |

Sonntag, den 3. Juni 1973

- | | | | | |
|----------|-----------|-----------------------|---|--------|
| 5. Spiel | 9.00 Uhr: | Abteilung I/VIII (1.) | - | Haus I |
|----------|-----------|-----------------------|---|--------|



Der "ARBEITSKREIS KIRCHE UND SPORT" veranstaltete am 17./18. Mai ein öffentliches gesellschaftspolitisches Seminar zum Thema "Die Aufgaben des Sports für die Randgruppen der Gesellschaft".

Dieser Arbeitskreis, der scheinbar recht rege ist, hat in Zusammenarbeit mit dem LANDESSPORTBUND BERLIN wesentlichen Anteil, daß Bedienstete aus Plötzensee und Tegel einen Übungsleiterkursus absolvieren können.

Leider scheint bei dieser Aktion aber nicht alles zu stimmen. Wir werden in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

SCHIEDSRICHTER

Die Freiluftsaigon hat wieder begonnen, sowohl für die Handballer als auch für die Fußballer. Ein Problem tut sich damit wieder für die Schiedsrichter auf, denn die Frage stellt sich zwangsläufig für sie, ob es wieder eine Saison der "Beschimpfungen", der "Beleidigungen" wird?

Lesen Sie hierzu einen Leserbrief, der uns für dieses Thema ziemlich wichtig erschien:

"Vor fast einem Jahr veranstaltete die Sozial-Pädagogische Abteilung einen Lehrgang. Eigentlich nichts Ungewöhnliches, diese Abteilung tut das in Tegel schon mal. Es ging darum, für die bevorstehende Sommersaison Handballschiedsrichter auszubilden.

Die Resonanz der sich meldenden Gefangenen war positiv. Über 10 Gefangene konnten dann auch, mehr oder weniger stolz, das Prädikat für sich in Anspruch nehmen, einen Schiedsrichter-Lehrgang nach den Richtlinien des Deutschen Handball-Bundes absolviert zu haben.

Nachdem es mit der Theorie geklappt hatte, haperte es anschließend teilweise in der Praxis. Die Gründe lagen in verschiedenen Ursachen. Einmal gehört eben mehr als Theorie zu einem Schiedsrichter, hier spielt das Reaktionsvermögen eine wichtige Rolle. Schiedsrichter zu sein, heißt aber auch die charakterlichen Voraussetzungen dazu mitzubringen; Entscheidungen 'nach bestem Wissen' zu treffen. Jedenfalls nahm zum Ende der Sommersaison die Anzahl der Gefangenen, die ein Handballspiel 'leiten' wollten, rapide ab. Einige wenige hielten auch dann noch zur 'Stange', als die massiven Beschuldigungen und teilweise auch Drohungen einiger Spieler ein Ausmaß annahmen, das jeden Handballverband "draußen" veranlaßt hätte, die betreffenden 'Sportler' zu sperren. Da war der wohl sachbezogene Ruf 'Pfeife' an der Tagesordnung, 'Penner' wurde geschimpft, den Höhepunkt aber erlebten dann zwei Schiedsrichter

bei einem für den Meisterschaftsieg wichtigen Spiel: Kurz vor Schluß nämlich zeigten beide, auf Grund eines groben Fouls, auf den 'Punkt'. Der Siebenmeter wurde verwandelt, die Mannschaft wurde somit 'Tegeler-Meister'. Da wurde dann von Bestechung gesprochen, Schläge wurden noch während des Spiels angedroht. Und unsere Sportführung unternahm - nichts!

Nun ging man, die Wogen hatten sich geglättet, in die Wintersaison. Hier jedoch das gleiche Bild, wieder Drohungen, wieder Beschimpfungen. Unsere Sportführung unternahm wieder - nichts!"

Der Verfasser überlegte sich nun folgendes Fazit:

"Es ist möglich, daß manchmal auch ein Schiedsrichter irrt. Es stimmt, er irrt manchmal, weil er nämlich auch nur ein Mensch ist und welcher Mensch irrt nicht! Aber sollte das dann nicht doch uns dazu verleiten, in Zukunft es auch zu bedenken und die Entscheidungen, mögen sie auch manchmal unbeabsichtigt falsch sein, zu akzeptieren?"

Sollten nicht die Vorkommnisse unsere Sportführung nun endlich einmal dazu veranlassen können, Spieler, die in grober Weise gegen die Fairness den Schiedsrichtern gegenüber verstoßen, teilweise mit einer Spielsperre zu belegen? Und wäre nicht allen Beteiligten damit geholfen, daß die wenigen der noch verbliebenen Schiedsrichter auch in dieser Saison jeder neu geschult werden?

Vielleicht trägt dieser Beitrag mit dazu bei, daß die Sportkoordinatoren sich nun endlich auch einmal mit diesem Problem auseinandersetzen werden.

Denn wir sollten wieder dahin kommen, wo wir eigentlich hinwollen, nämlich zur Freude am Sport." Aus eigener Erfahrung kann ich mich der Meinung, die der Leserbrief beinhaltet, nur anschließen. Unseren Schiedsrichtern kann nur geholfen werden, wenn sie die volle Unterstützung der Sportführung für sich in Anspruch nehmen können. ung.

Schach

LANG, LANG IST'S HER !

Im September 1971 fand die größte Schachveranstaltung die Tegel bisher erlebt hatte statt. Die "alten Hasen" werden sich sicherlich noch erinnern: 20 Spieler des SCHACHKLUB ZEHLENDORF spielten im Kultursaal gegen eine Tegeler Auswahl, u.a. mit Harald Lieb am Spitzenbrett - er verteidigte in diesem Monat seinen Berliner Meistertitel erfolgreich, dazu an dieser Stelle unseren Glückwunsch. Es war ein großer Tag für Tegels Schachgemeinde, auch wenn wir gegen die "Profis" klar verloren.

In der Vereinszeitung "Schach in Zehlendorf" (SiZ), die von Heinrich Früh herausgegeben wird, war nun in der Nummer 22 vom 15.4.73 nicht nur folgender Beitrag, sondern auch ein Aufruf an den Berliner Schachverband zu lesen, der Tegels "Schächer" wieder aufhorchen läßt. Aber lesen Sie bitte selbst:

"Erinnert Ihr Euch noch, Freunde?"

Am 5.9.1971 haben wir nämlich einen Freundschaftskampf gegen die Schachfreunde aus der Haftanstalt Tegel ausgetragen. Über dem beruflichen Trubel ist mir's liegen geblieben, was ich Ihnen melden wollte: eine Partiekomentierung des damaligen Trainers der Tegeler, Dr. Manfred Dornieden und eine Extraseite aus dem Blättchen der Freunde "Der Lichtblick". Ich bringe heute beides, nicht ohne mich selber und auch den Schachklub Zehlendorf in die Pflicht zu nehmen, die Verbindung nach Tegel zu erneuern. Inzwischen hat sich einiges verändert: Dornieden hat Berlin verlassen und dem Berliner M-Spieler Frank Zitscher das Training der Tegeler überlassen.

Für eine Unterschriftensammlung möchte ich Sie gerne gewinnen:

Die Freunde der Zeitschrift "Schach in Zehlendorf" stellen den Antrag an den Berliner Schachverband:

"BERLINER SCHACHVERBAND MÖGE BESCHLIESSEN, DASS DIE SCHACHFREUNDE DER HAFTANSTALT TEGEL AN DEN MANNSCHAFTSKÄMPFEN DER SAISON 1973/74 IN DER UNTERSTEN SPIELKLASSE TEILNEHMEN DÜRFEN.

Für die Durchführung sollen folgende Sonderregelungen gelten:

Die Schachgruppe Haftanstalt Tegel führt grundsätzlich sämtliche Kämpfe bei sich durch.

Die reguläre Spielzeit beträgt für 40 Züge je 2 Stunden.

Gespielt wird zu einem Zeitpunkt, den die Leitung der Haftanstalt Tegel festsetzt. (Anm.d.Red.: Sonntags, 12.30-16.30 Uhr)

Hängepartien nach 4 Stunden werden von Berliner Spitzenspielern abgeschätzt."

Wenn sich dieser Aufruf, unterstützt von den Schachvereinen die ebenfalls schon unsere Gäste waren, wie z.B. SCHWARZ-WEISS NEUKÖLLN, SK WITTENAU, SK KREUZBERG, SCHACHVEREINIGUNG HUMBOLDT-WEDDING und LASKER-STEGLITZ, realisieren lassen sollte, wäre das nicht nur für uns ein Gewinn in schachlicher Hinsicht, sondern vielleicht auch eine spätere Hilfe bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Darum kann man nur hoffen, daß dieser Aufruf sein Echo nicht verfehlen wird. Wir danken jedenfalls schon jetzt Herrn Früh und dem Schachklub Zehlendorf für diese Initiative!

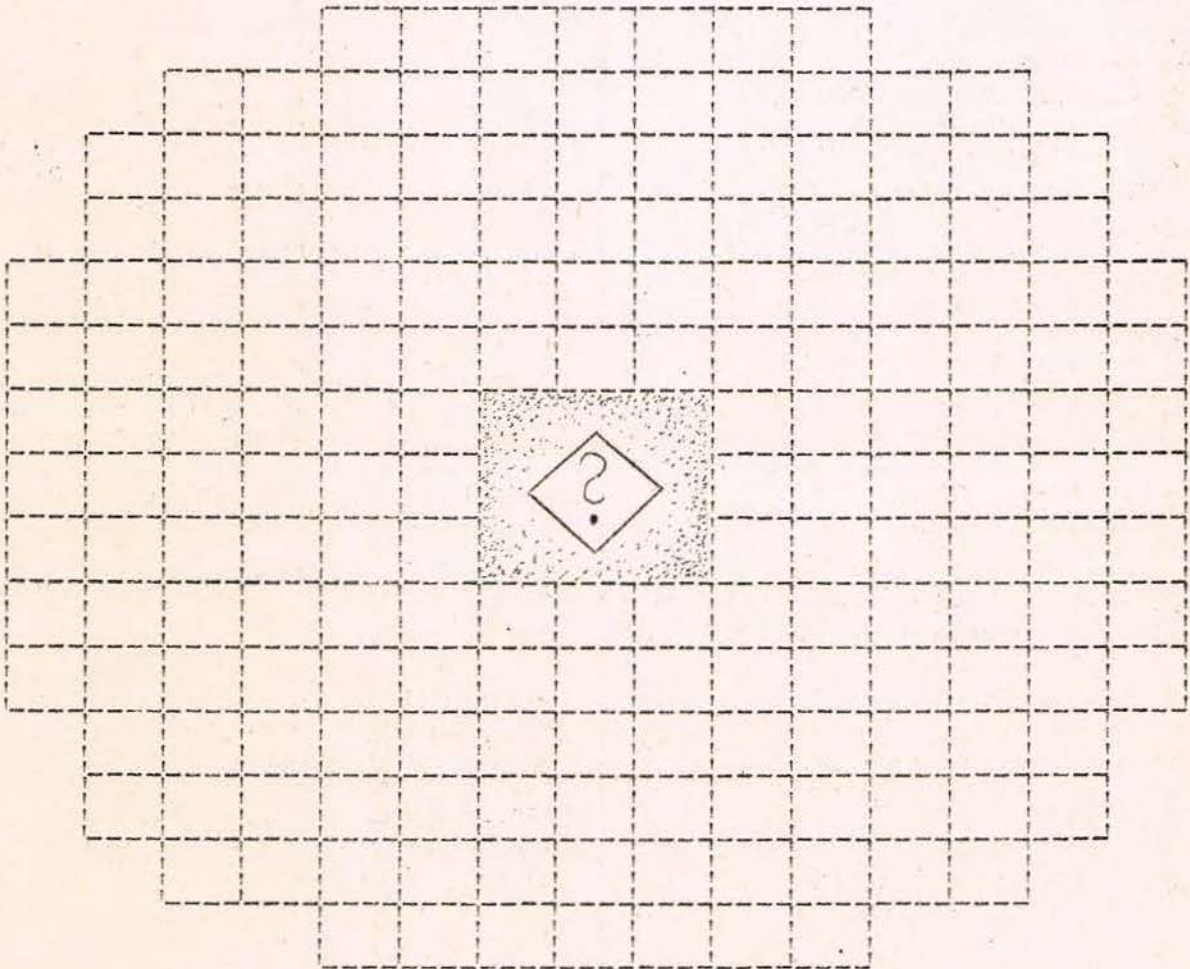
ung

DENKEN UND RATEN

KREUZWORT - BASTELRÄTSEL

Mit Hilfe des Wortes ORESTES, das in die 15. Reihe waagrecht einzusetzen ist, sollen die unten aufgeführten Wörter nicht nur eingebaut, sondern auch die schwarzen Felder

vom Rater selbst gefunden werden. Nach richtiger Lösung ergibt sich ein systematisches Diagramm. Zur Erleichterung: Die Wörter ARGO und GRAS enden in dem eingesetzten Wort ORESTES.



WAAGERECHT:

3-buchst. Wörter: ADA - ANA - EOS
- ERL - INA - MIT - NUT - OEL -
PSI - RED - SIE - STA

4-buchst. Wörter: GRAN - LALE -
MATE - NITH - PALI - RAND - REES
- SITA - TIME - ULAN

5-buchst. Wörter: ALLEE - AMETA -
ANESE - EINER - REMER - TRANI

6-buchst. Wörter: ENGERN - METEOR
- NINIVE - SOLARI

7-buchst. Wörter: DRESDEN - ENER-
GIE - KLUEVER - ORESTES

SENKRECHT:

3-buchst. Wörter: ENE - ETE - GER
- ISE - LIA - LIE - OTI - RIA -
RUM - SEA - TEL - TRE

4-buchst. Wörter: ALLE - ARGO -
GRAS - KLEE - NETT - ODIN - OESE
- REST - STEN - URAN

5-buchst. Wörter: AVERS - EMDEN -
ESESNS - REMIS - SEINE - TIROL

6-buchst. Wörter: ALADIN - EMPIRE
- ERNANI - VERDEN

7-buchst. Wörter: HADRIAN - MAI-
LAND - MANAGER - PLATANE

IM PRINZIP JA!

Frage: In unserem Haftkrankenhaus haben wir einen komplizierten Fall. Zuerst mußten wir ihm die Mandeln herausnehmen, dann vier Zähne, und gestern mußte ihm auch noch ein Bein amputiert werden. Was sollen wir nur mit ihm machen?

Antw.: Streng bewachen! Er versucht stückweise zu entkommen.

*

Frage: Können Sie uns sagen, wie der Vollzug nach Inkrafttreten des Strafvollzugsgesetzes sein wird?

Antw.: Leider nein, denn es wird auch dann Theorie und Praxis geben.

*

Frage: Können Sie uns sagen, wann das Strafvollzugsgesetz in Kraft tritt?

Antw.: Leider nein, wir wissen nur, es soll noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts sein.

*

Frage: Darf man bei uns frei und offen sagen, was man denkt?

Antw.: Im Prinzip ja. Solange Sie nicht etwas denken, was Sie nicht frei und offen sagen dürfen.

*

Frage: Ich habe unwahrscheinliche Angst vor dem Arzt.

Antw.: Das verstehen wir nicht recht. Erstens ist er nur selten hier und Sie gehen doch auch ohne Angst zum Fernsehen!

*

Frage: Ich leide seit längerer Zeit unter Gedächtnisschwund,

Kann mir der Arzt in dieser Angelegenheit helfen?

Antw.: Im Prinzip nein! Aber spätestens nach Ihrer Entlassung werden Sie froh darüber sein.

*

Frage: Was hat die Anstaltsleitung aus der Heizperiode 71/72 gelernt?

Antw.: Nichts!

*

Frage: Können Sie bestätigen, daß sich Ihr "Strafer X" das Rückgrat gebrochen hat?

Antw.: Im Prinzip nein. Er hat scheinbar keines gehabt!

*

Frage: Haben Sie den Eindruck, daß bei uns die Produktion von neuen Betten eingeschränkt wurde?

Antw.: Sie haben recht, neue Betten werden bei uns kaum noch hergestellt, denn die alten eignen sich besser zum Übereinanderstellen.

*

Frage: Wie rächt man sich am besten, wenn man von einem Vorgesetzten beleidigt wird?

Antw.: Hier wenden Sie am besten die "Vorgesetzten-Methode" an. Nehmen Sie den Mund voll Dreck, und spucken Sie ihn Ihrem Beleidiger ins Gesicht.

*

Frage: Was soll man tun, wenn einen die Arbeitswut überfällt?

Antw.: Legen Sie sich eine halbe Stunde hin - der Anfall geht bestimmt vorüber.

*

Frage: Ich soll zwischen den einzelnen Verwahrbereichen wählen. Für welchen soll ich mich entscheiden?

Antw.: Die Entscheidung sollte Ihnen eigentlich leichtfallen! Wie sie auch ausfällt - Sie werden sie auf jeden Fall bereuen und sich woanders hinwünschen!

**

Silbenrätsel

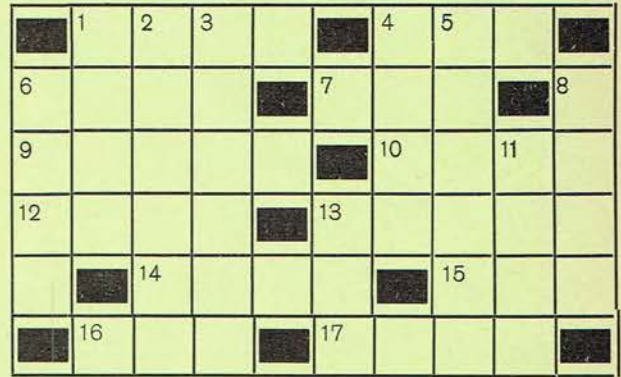
Aus den folgenden Silben sind 18 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

au — au — ban — dar — del — e — el — es — ex —
fa — fal — fen — gi — hal — he — il — lam — li —
li — ma — ma — masch — mit — mo — nee — pez —
plo — quid — raf — rant — rau — re — re — rer —
ri — ro — sa — se — staff — stau — tat — te — ten
— ti — ti — tra — tra — tum — u — u — ul — ver —
wald — zschop

- 1
Hauptstadt Tanganjikas
- 2
Alpenpflanze
- 3
italienischer Maler († 1520)
- 4
Wintersportplatz in Oberbayern
- 5
Nebenfluß des Kongo
- 6
Querbalken, Ausleger
- 7
Dramengestalt bei Shakespeare
- 8
Insel im Zürichsee
- 9
amerikanische Weltraumkunde
- 10
Speisepilz
- 11
Gaststätte
- 12
geometrische Figur
- 13
Stadt bei Chemnitz
- 14
letzte Aufforderung
- 15
Schauergeschichte
- 16
Bantukaffernvolk
- 17
zahlungsunfähig
- 18
künstlerische Morgenveranstaltung

Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — ergeben einen Spruch (ch = 1 Buchstabe).

Kreuzworträtsel



Waagrecht:

1 Abscheu 4 griech. Buchstabe 6 Schneehaus des Eskimo 7 Figur im Naumburger Dom 9 Stadt in den Niederlanden 10 schneefrei 12 folglich 13 Grabsäule 14 dt. Admiral im 1. Weltkrieg 15 Berg-einschnitt 16 Fluß in Norwegen 17 Paradiesgarten.

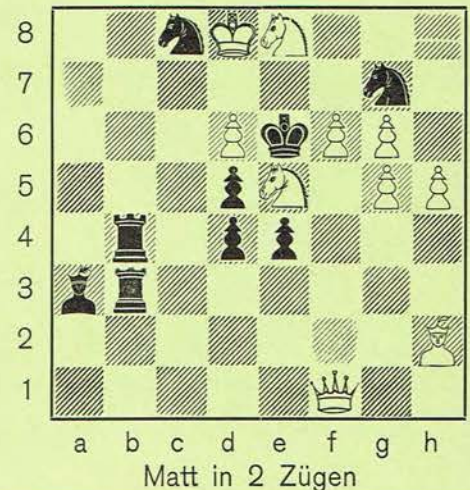
Senkrecht:

1 gleichmäßig 2 Schulabteilung 3 Erdteil 4 Haushaltsplan 5 Wandbekleidung 6 Fluß in Jugoslawien 8 Stadt an der Oka 11 Schwung 13 Gewässer.



G. Latzel

Die Schwalbe II/1954



Auflösung aus 4/73

1. Te 6! — Le 6:
2. Le 6: + — matt

Auflösungen aus 4/73

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Verlobung 7 Ire 8 Tod 9 Lama 11 Lira 13 ist 14 nun 15 Abstinenz
Senkrecht: 1 Villa 2 Era 3 Remis 4 Bol 5 Udine 6 Glanz 10 Ast 12 Run

Silbenrätsel

1 Freiligrath 2 Einwilligung 3 Identität 4 Trigonometrie 5 Achilles 6 Kalfaktor 7 Seewalzen 8 Teilhaber 9 Goldregen 10 Blasphemie 11 Reglement 12 Feuerland 13 Tecklenburg 14 Algerien 15 Garnelle 16 Dreherei 17 Klabautermann 18 Odenwald

"Ein wenig Hilfe will das Glueck gerne haben!"

Wußten Sie schon,

daß die Strafanstalt Tegel zur Zeit – laut „rosarot gefärbtem“ – „Zweiten Bericht über die Situation im Berliner Strafvollzug“ über folgende Arbeitsplätze verfügen soll:

Anstaltsbetriebe	ca. 465 Arbeitsplätze
Unternehmerbetr.	ca. 170 Arbeitsplätze
Hausarbeiter	ca. 270 Arbeitsplätze
Außenkomm. / Freigänger	ca. 50 Arbeitsplätze
Schulabteilung	ca. 30 Arbeitsplätze?

Wußten Sie schon,

daß die Strafanstalt Tegel zur Zeit – ohne „rosarot gefärbten“ Bericht – mit ca. 1400 Gefangenen belegt ist?

Wußten Sie schon,

daß in der Strafanstalt Tegel zur Zeit – ohne „rosarot gefärbten“ Bericht – nur knapp 900 Insassen in Arbeit stehen?

Halten Sie es für richtig,

wenn über 500 Insassen einer Strafanstalt fast 23 Stunden am Tag nichts anderes zu tun haben, als ihre Strafzeit – wegen Platzmangels teilweise noch zu zweit in einer Einzelzelle – im wahrsten Sinne des Wortes **absitzen** müssen, weil sie noch nicht einmal Arbeit haben?

WIR NICHT!

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:

1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die Juni-Ausgabe: 13. Juni 1973